

Wissenschaftlicher Atheismus

Heft 27

Christen und sozialistische Lebensweise

von Ulrike Lucas

[1]

Wissenschaftlicher Atheismus

In dieser Reihe erscheinen Materialien für Lehrkräfte und Forschungsmitarbeiter auf dem Gebiet des Wissenschaftlichen Atheismus. Sie dienen der Information.

Herausgeber: Prof. Dr. habil. O. Klohr

Ingenieurhochschule für Seefahrt

Warnemünde/Wustrow

Prof. Dr. sc. H. Lutter

Pädagogische Hochschule für Seefahrt

Warnemünde/Wustrow

Redaktion: Dr. Wolfgang Kaul

Ingenieurhochschule für Seefahrt

Warnemünde/Wustrow

[3]

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung3
Einleitung4
1. Lebensbedingungen, Lebensweise und ihre Differenzierung4
 1.1. Verhältnis von Lebensbedingungen und Lebensweise4
 1.2. Dialektik von Einheitlichkeit Und Differenziertheit sozialistischer Lebensweise6
2. Sozialistische Lebensweise und das Verhältnis von marxistisch-leninistischer
Weltanschauung und religiösem Glauben 10
3. Christliche Auffassungen zur sozialistischen Lebensweise und die Lebenspraxis der
Gläubigen 15
 3.1. Zur Diskussion unter evangelischen Christen..... 16
 3.2. Zur Diskussion unter katholischen Christen24
Schlußfolgerungen30
Anlage 131

[4]

Vorbemerkung

Der Sozialismus eröffnet der Mitwirkung *aller* Bürger, *unabhängig* von ihrer Weltanschauung, bei der Gestaltung des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Gesellschaft weitgespannte und nie gekannte Möglichkeiten. Sie zu nutzen liegt im Interesse der Bürger aller Klassen und Schichten und ist zugleich Erfordernis der geschichtlichen Entwicklung. In diesen Prozeß ist die sozialistische Lebensweise integriert. Die Untersuchung von U. Lucas wirft die Frage auf, welche Rolle Christen im Prozeß der Gestaltung des Sozialismus spielen und ob und inwieweit sie eine den sozialistischen Verhältnissen entsprechende Lebensweise führen können.

Es wird versucht zu begründen, warum es ein mancherorts anzutreffendes Vorurteil ist, daß Christen wegen ihres religiösen Glaubens eine sozialistische Lebensweise ablehnen müßten. Die Verflechtung von Weltanschauung, Politik und Moral wirft dabei ohne Zweifel vielfältige Probleme auf, die z. T. recht unterschiedliche Bewertung erfahren. Die nachfolgende Darstellung ist der Versuch, eine marxistische Antwort zu finden, die aber sicherlich im Verlauf der nächsten Zeit vertieft und präzisiert werden muß. Da wir uns der Vorläufigkeit mancher Thesen bewußt sind, verbinden wir mit den Darlegungen den Wunsch, die aufgeworfenen Probleme zu diskutieren.

O. Klohr

[5]

Einleitung

Der Marxismus-Leninismus begründet den Kommunismus als eine Gesellschaftsformation, die dem Wesen des Menschen, seinem Bedürfnis nach Allseitigkeit, Selbstverwirklichung und einer wirklichen Gemeinschaft entspricht. Deshalb setzt sich die Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei „für die der entwickelten sozialistischen Gesellschaft charakteristischen Art und Weise des gesellschaftlichen Lebens und individuellen Verhaltens“ ein.¹

Herausbildung dieser sozialistischen Lebensweise ist wesentliches Kriterium für die entwickelte sozialistische Gesellschaft. Sie ist folgerichtig das Ergebnis der bisherigen sozialistischen Entwicklung, andererseits ist ihre weitere Ausprägung eine wesentliche Bedingung des gesellschaftlichen Fortschritts. Sozialistische Lebensweise ist daher als wichtiger Gegenstand gesellschaftswissenschaftlicher Forschung zu verstehen.

Auch für religiöse Menschen in der sozialistischen Gesellschaft bestehen Möglichkeit und Notwendigkeit, ihr Leben dem Sozialismus adäquat zu gestalten. Ihr Leben wird genau wie das aller anderen Bürger durch den Einfluß der Arbeit der sozialen Bedingungen und durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse oder Schicht geprägt.

Bisher wurde diese Frage gar nicht bzw. nur flüchtig erwähnt. Nicht selten hört man die Meinung, sozialistische Lebensweise sei kein Thema für Christen, da sie einen besonderen „christlichen Lebensstil“ praktizieren würden und ihr Leben durch den christlichen Glauben und nicht durch die marxistisch-leninistische Weltanschauung geprägt sei. Diese Frage soll deshalb theoretisch mit dem Ziel analysiert werden, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in marxistisch-leninistischen und christlichen Auffassungen zur sozialistischen Lebensweise herauszuarbeiten und Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. [6]

1. Lebensbedingungen, Lebensweise und ihre Differenzierung

1.1. Verhältnis von Lebensbedingungen und Lebensweise

Wichtig für die Beantwortung der Frage, ob Menschen mit religiöser Weltanschauung sozialistische Lebensweise vollziehen können, ist die Untersuchung der Dialektik von Lebensweise und Lebensbedingungen.²

Die Lebensweise wird durch die Lebensbedingungen determiniert.³ Die objektiven und subjektiven Bedingungen der Lebensweise bestehen in sozialökonomischen sowie natürlich-geographischen Bedingungen, politischen Machtverhältnissen, nationalen Besonderheiten, Bedürfnissen und Interessen, der Ideologie, dem kulturellen Niveau, der Moral, sozial-psycho-[7]logische Faktoren, der Bildung und Erziehung u. a. m. Sie wirken mit unterschied-

¹ Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 53.

² Die theoretische Diskussion zur Lebensweise durch die marxistisch-leninistische Philosophie stellte verschiedene Definitionen einander gegenüber. Wir schließen uns jener Auffassung an, die mit dem Begriff Lebensweise die Gesamtheit der typischen Formen und Arten der Lebenstätigkeit einer Gesellschaft und die Gesamtheit der individuellen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen verbindet.

Siehe dazu auch: Miller, E.: Dialektik im Sozialismus und sozialistische Lebensweise, in: Dialektik im Sozialismus, Berlin 1976, S. 140/141; Tolstych, V. I.: Otraz žizni, Ponjetije-reslnost' – problemy, Moskva 1975, S. 27; Kogen, L. N.: XXV. s'ezd. KPSS i teoretičeskie problemy socialističeskogo obraz Žizni in: Nauč. Komm. (1977) 1, S. 12; Slovar po etike, Moskva 1975, S. 200-202; Buhr/Kosing: Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin 1979, S. 192.

³ Einige Autoren identifizieren Lebensbedingungen und Lebensweise, sie betrachten die Lebensbedingungen als Bestandteil der Lebensweise. Gleserman, in: Einheit 1975/6, Koch, in: Einheit 1975/7, Döbler, in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde 1978/6 u. a. U. E. ist diese Auffassung zur Analyse konkreter menschlicher Lebenstätigkeit wenig geeignet, da neue Lebensbedingungen nicht automatisch eine neue Lebensweise hervorbringen, vielmehr die Voraussetzung dafür sind. Siehe dazu: Butenko, A. P.: Die Lebensweise, in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 32 (1979) 4, S. 331.

licher Stärke und Wertigkeit auf die Denk- und Verhaltensweisen der Menschen ein.⁴ Nur wenige Elemente der Lebensweise, wie z. B. die Wohnverhältnisse der Menschen, wirken zugleich auch als Lebensbedingung.⁵

Lebenstätigkeit und Gestaltung bestimmter Beziehungen zwischen den Menschen vollziehen sich zunächst unter gegebenen materiellen Lebensbedingungen. Sie sind Voraussetzung dafür, daß sich neue, diesen materiellen Verhältnissen entsprechende Denk- und Verhaltensweisen herausbilden können. Sozialökonomische Bedingungen heben also zur die Herausbildung sozialistischer Lebensweise primäre Bedeutung; grundlegende Veränderungen der Lebensweise von Menschen sind demnach mit einem grundlegenden Umschwung der Produktionsweise verbunden. In der Produktion erzeugen die Menschen den gesellschaftlichen Reichtum, sie formen zugleich sich selbst als historisch-gesellschaftliche Wesen. Im Produktionsprozeß, im Arbeitskollektiv besteht zuerst und direkt die Möglichkeit, gesellschaftliche Zusammenhänge zu begreifen, erwächst ihnen die Erkenntnis, daß der Mensch bewußter Gestalter gesellschaftlicher Prozesse ist. Darum wird in den Dokumenten der SED wie auch in denen der kommunistischen Parteien aller anderen sozialistischen Länder die gewissenhafte, ehrliche, gesellschaftlich nützliche Arbeit als Kern- und Herzstück der sozialistischen Lebensweise bezeichnet. Die grundlegende Bestimmung des Menschen, seine spezifische Existenzform und seine Lebensweise muß primär (wenn auch nicht ausschließlich) in seiner Arbeitstätigkeit gesehen werden.

[8] Diese Betonung der Arbeit für die sozialistische Lebensweise ist für unsere Fragestellung insofern bedeutsam, als religiöse Werktätige voll in den sozialistischen Produktionsprozeß integriert sind und von seinen Gesetzmäßigkeiten beeinflußt werden.

Neben der primären Wirkung objektiver sozialökonomischer Bedingungen erlangen auch subjektive Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise zunehmend Bedeutung.

Ideologie, Bildung und Erziehung sowie das Kulturleben haben deshalb wesentliche Bedeutung, weil die sozialistische Lebensweise sich nur als ein bewußter Prozeß ausbildet.

Neue, sozialistische Lebensbedingungen bringen neue Denk- und Verhaltensweisen nicht im Selbstlauf hervor. Ihre Ausprägung bedarf der gezielten ideologischen, der bildenden und erzieherischen Einflußnahme. Dabei kommt der Politik des sozialistischen Staates neben den sozialökonomischen Bedingungen für die Entwicklung des subjektiven Faktors in der Lebensweise eine herausragende Bedeutung zu.

Es geht hier zunächst um die Feststellung, daß alle Bürger eines sozialistischen Landes (auch die religiös eingestellten) den gleichen, wenn auch in sich differenzierten Lebensbedingungen unterworfen sind, und zwar unabhängig von ihrer Weltanschauung. Damit entstehen auch prinzipiell gleiche Möglichkeiten für die Herausbildung sozialistischer Lebensweise.

Aber auf religiöse Menschen wirken gleichzeitig als zusätzliche Einflußfaktoren Religion und Kirche, die christlichen Gemeinden und, durch sie vermittelt, Traditionen, Riten und Kulte einer zweitausendjährigen christlichen Kulturgeschichte. Dennoch werden Denken und Verhalten der gläubigen Werktätigen vor allem von den realen Lebensbedingungen geprägt. Deshalb können auch ihre Auffassungen mit den meisten Merkmalen sozialistischer Lebensweise sowie ihr praktischer Vollzug mit denen der nichtreligiösen Werktätigen übereinstimmen. Die Lebensweise religiöser Menschen drängt in Denken [9] und Verhalten in die Rich-

⁴ Ebenda, siehe auch: Sadykov (Nauč. Komm. (1973) 6).

⁵ Miller, R.: Dialektik im Sozialismus und sozialistische Lebensweise, a. a. O.; Netopilik, J.: Sozialistische Lebensweise und Entwicklung des Menschen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 24 (1976) 10.

tung eines dem Sozialismus adäquaten Lebens, sei es in gewissenhafter Berufsarbeit, in der Mitarbeit in gesellschaftlichen Organisationen oder im Wohngebiet, sei es bei der Erziehung der Kinder zu sozialistischen Staatsbürgern. Lediglich Gläubige, bei denen der Inhalt des Glaubens mit antisozialistischer Ideologie oder gesellschaftlichem Abstinenzverhalten gekoppelt ist bzw. die nicht im Berufsleben stehen bzw. standen, können einer stärkeren Wirkung des religiösen Glaubens unterworfen sein.

Alle wesentlichen, gesellschaftlich bedeutsamen Merkmale, die eine sozialistische Persönlichkeit mit sozialistischer Lebensweise kennzeichnet⁶, können im „Normalfall“ auch im Leben von Gläubigen sichtbar werden. Lediglich im philosophisch-weltanschaulichen Bereich, in der privaten Sphäre christlicher Familien, in der christlichen Kirchgemeinde existieren unterschiedliche Auffassungen, wird das Leben spezifisch gedeutet und gestaltet. Hier können auch (müssen aber nicht) Konflikte auf Grund von Nichtübereinstimmung mit Grundtendenzen der sozialistischen Lebensweise entstehen. Doch sind bei näherem Betrachten dieser Lebensbereiche auch hier prägende Einflüsse sozialistischer Lebensweise festzustellen:

– *Weltanschaulicher Bereich*: Bejahung des Marxismus-Leninismus als notwendige Ideologie im Sozialismus, bis auf den atheistischen Charakter dieser Weltanschauung.

– *Familie*: zunehmender Einfluß sozialistischer Normen des Zusammenlebens, bis auf die entsprechende weltanschauliche Erziehung der Kinder.

– *Christliche Gemeinde*: zunehmender Einfluß weltlicher Formen und Inhalte in der Gemeindegemeinschaft, bis auf Pflege von spezifischen Kulturen und Riten mit eindeutig christlichem Inhalt.

[10] Im folgenden werden wir uns vorrangig auf diese drei Bereiche konzentrieren.

Sie haben besondere Bedeutung für die Reproduktion religiösen Glaubens, für Differenzen zur sozialistischen Lebensweise und auch für mögliche Konflikte.

1.2. Dialektik von Einheitlichkeit Und Differenziertheit sozialistischer Lebensweise

Wir verstehen die Existenz differenzierter Erscheinungsformen in der sozialistischen Lebensweise als objektiv bedingt. Die für die sozialistische Gesellschaft charakteristischen Differenzierungen sind Ausdruck dialektischer Ergänzung und Bereicherung einheitlicher Grundmerkmale sozialistischen Lebens.⁷ Ihre Analyse und die Feststellung der Ursachen ihrer Existenz sind für die Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie für die ideologische Arbeit in einer sozialistischen Gesellschaft wichtig, weil sie deren Entwicklungsniveau und Reifegrad zeigt. Sie erklärt zugleich, warum Menschen unter gleichen allgemeingesellschaftlichen Bedingungen Unterschiede in ihrer Lebensweise aufweisen, die im Extremfall stark divergierende Verhaltensweisen zeigen können. Die Lebensweise einer Gesellschaft wird durch die wichtigsten allgemeinen Merkmale der für diese Gesellschaftsformation charakteristischen Lebensstätigkeit und die Gesamtheit aller Beziehungen geprägt, also durch alles, was den wesentlichen sozialhistorischen Inhalt der sozialistischen Lebensweise als bestimmten historischen Typus ausmacht.⁸

[11] In den Formationen der Klassengesellschaft ist das Einheitliche der Gesellschaftsmitglieder nur zu einem Minimum vorhanden, wesentlich wird die Lebensweise durch die ent-

⁶ Merkmale der sozialistischen Lebensweise, vgl. in: Programm der SED, Berlin 1976, S. 54-56. Autorenkollektiv: Merkmale sozialistischer Lebensweise. Berlin 1978.

⁷ In der marxistisch-leninistischen Literatur wurde diese Dialektik auch anders dargestellt. Differenzierte Erscheinungsformen werden als negative Momente der sozialistischen Lebensweise betrachtet und auf ein unterschiedliches Bewußtseinsniveau zurückgeführt. Siehe dazu u. a. Rudi Weidig: Zur Dialektik der Entwicklung von Sozialstruktur und sozialistischer Lebensweise in der DDR, in: DZfPh 28 (1980) 1, S. 12.

⁸ Miller, E.: Dialektik im Sozialismus und sozialistische Lebensweise, a. a. O., S. 148.

gegengesetzten und differenzierten Klassenverhältnisse bestimmt. Erst in der kommunistischen Gesellschaftsformation kann sich eine einheitliche Lebensweise durch den Fortfall entgegengesetzter Klassenverhältnisse schrittweise entfalten. Die historische Mission der Arbeiterklasse schließt ein, eine einheitliche Lebensweise aller Gesellschaftsmitglieder zu schaffen.

Es geht darum, wesentliche gleiche gesellschaftliche Lebensbedingungen als Voraussetzung für volle Entfaltung der Individualität jeder Persönlichkeit zu schaffen. Die Lebensweise der Arbeiterklasse, objektiv Führerin dieses Entwicklungsprozesses, repräsentiert das Einheitliche in der Lebensweise der sozialistischen Gesellschaft.⁹ Nach der Beseitigung der antagonistischen Klassen in der Gesellschaft entstand das gemeinsame Interesse aller Klassen und Schichten an der Herausbildung einer Lebensweise, in der die Individualität aller sich in der Gemeinschaft entfalten kann.¹⁰

Die neuen gesellschaftlichen Bedingungen des Sozialismus ermöglichen es auf dieser Grundlage auch Christen, ihre moralischen Ideale, wie Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe zu verwirklichen. Erstmals in der Geschichte der Christenheit können deshalb nicht nur einzelne, sondern alle Christen nach der Verwirklichung dieser Ideale streben. Die grundlegenden gemeinsamen Interessen der führenden Arbeiterklasse und aller übrigen Werktätigen im Sozialismus, unabhängig von ihrer Weltanschauung oder Religion, sind Grundlage dafür, daß auch christliche Prinzipien des Zusammenlebens in das Einheitliche der Lebensweise in der sozia-[12]listischen Gesellschaft eingehen können. Deshalb ist auch jedem Christen die Möglichkeit gegeben, ein dem Sozialismus adäquates Leben zu führen. Es braucht also in der Lebensgestaltung von Christen zu keinen Konflikten mit den Forderungen der sozialistischen Gesellschaft zu kommen. Es ist zweitrangig, ob die Motivation für sozialistisches Verhalten ihren Ursprung in wissenschaftlicher oder religiöser Weltanschauung hat, wenn das Verhalten den objektiven Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Allerdings reicht religiöse Motivation allein nicht aus, um Sinn und Zielstellung kommunistischen Verhaltens umfassend zu erkennen und entsprechend zu handeln. Denn die ethischen Prinzipien des Christentums stimmen zwar wegen ihres humanistischen Inhalts in Grundzügen mit denen der sozialistisch/kommunistischen Gesellschaft überein, bedürfen aber, wegen ihres zu allgemeinen Inhalts, der Konkretisierung auf der Basis gesellschaftswissenschaftlicher Einsichten.

Das Denken und Verhalten einer weltanschaulich spezifisch geprägten Gruppe von Menschen wird dann für die sozialistische Gesellschaft bedeutsam, wenn sie mit dem objektiven Entwicklungsstand übereinstimmen. So ist z. B. das Verhalten derjenigen Gläubigen in unserer Gesellschaft, die sich für den Weltfrieden einsetzen, gegen Rassismus und die Verletzung von Menschenrechten sowie für die Befreiung der Menschheit von Ausbeutung und Imperialismus kämpfen und eine solidarische Haltung gegenüber unterdrückten Völkern teilnehmen, durchaus sozialistisch, auch wenn die Motivation dafür im Bereich des Religiösen liegt. Menschen, die sich vom christlichen Prinzip der Nächstenliebe leiten lassen, den Mitmenschen mit Achtung, Kameradschaft, echter Partnerschaft und in jeder Situation helfend begegnen, praktizieren sozialistisches Verhalten. Auch die aufopferungsvolle Hilfe Gläubiger gegenüber Behinderten oder Kranken und der Versuch, sie in unser Leben einzubeziehen, verdient als sozialistische Verhaltensweise Beachtung. Es wäre verfehlt, diese Verhaltensweisen nur dann

⁹ Tolstych erwähnt in diesem Zusammenhang, daß die Arbeiterklasse Träger der kommunistischen Lebensweise ist, sie stellt zugleich die allgemeinmenschliche Lebensweise dar. Siehe dazu Tolstych, W. I.: Eine neue Lebensweise – utopisch oder real?, Berlin 1979, S. 159.

¹⁰ Der Theologie-Professor Fritzsche hebt diesen Vorteil der sozialistischen Gesellschaft in seiner Schrift „Zum gesellschaftlichen Engagement der evangelischen Christen in der DDR“ hervor. Siehe: Theologie practika 5(1970) 1, S. 5.

als sozialistisch zu akzeptieren, wenn sie aus Erkenntnissen des Marxismus-Leninismus stammen. Denn das Ziel des Sozialismus ist, allen Menschen ein menschenwürdiges, inhaltsreiches Leben zu gewährleisten. In diesem Sinne geht ein solches Verhalten von Gläubigen als eine Variante allgemeiner Merkmale in die Lebensweise der sozialistischen Gesellschaft ein. In diesem Sinne bereichern auch Christen die sozialistische Lebensweise.

Der Marxismus-Leninismus versteht die Klassenstruktur als Fundament der wichtigsten sozialen Unterschiede in der Lebensweise von Menschen; jeder Mensch, auch der Gläubige, ist primär ein von seiner Klasse oder Schicht geprägtes Individuum. So ist die Lebensweise von Christen in unserem Lande, bei aller Einheitlichkeit, auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Klassen und Schichten in sich differenziert.

Die Lebensweise von Christen ist immer konkret durch das Verhältnis zum Arbeitskollektiv, zur Wohngemeinschaft, zu den Freizeitgruppen, zur Familie und, unter anderem, zur christlichen Gemeinde geprägt und entwickelt sich in steter Auseinandersetzung mit diesen Bereichen. Für die konkrete Lebensgestaltung ist bedeutsam, welcher dieser Bereiche dominiert. Da nach soziologischen Untersuchungen, ausgeführt von Theologen, in den christlichen Gemeinden Arbeiter als aktive, das Gemeindeleben mitgestaltende Gemeindemitglieder relativ selten anzutreffen sind,¹¹ wird das unmittelbare Leben der Kirchgemeinden heute oftmals unzureichend von der Lebensweise der Arbeiterklasse beeinflusst. Die hauptsächlichsten Impulse für eine sozialistische Lebensweise des einzelnen Christen kommen daher aus dem Arbeitskollektiv und dem politischen Leben der Gesellschaft. Hier können also widersprüchliche Tendenzen auftreten.

Die hauptsächlichliche Entwicklungsrichtung der sozialistischen [14] Lebensweise ist der dynamische Prozeß sozialer Annäherung aller Klassen und Schichten an die sich ständig weiterentwickelnde Arbeiterklasse. Auf dieser Grundlage wachsen die sozialen und ideologischen Gemeinsamkeiten in der Lebensweise. Differenzierungen, die auf sozialer Ungleichheit, auf den Unterschieden zwischen Klassen und Schichten, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit und zwischen Stadt und Land beruhen, werden im Prozeß weiterer Entwicklung der Produktivkräfte und der Vervollkommnung gesellschaftlicher Organisation der Arbeit allmählich zurückgedrängt und letztendlich überwunden. Solange jedoch dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen ist, haben differenzierte Erscheinungsformen für die sozialistische Lebensweise (auch von Christen) Bedeutung.

Differenzierungen, die auf Überreste und Einflüsse der bürgerlichen Gesellschaft zurückzuführen sind, werden ebenfalls allmählich überwunden. Sie haben keine soziale Grundlage in der sozialistischen Gesellschaft. Sie heben sich aber nicht im Selbstlauf auf. Denn Normen bürgerlichen Lebens, die vor allem durch beständige Einflußnahme imperialistischer Massenmedien verstärkt werden, machen sich im Lebensstil bestimmter Gruppen bemerkbar. Auch Gläubige sind gegen diese Einflüsse nicht gefeit. Von manchen Richtungen zeitgenössischer Theologie werden Theorien bürgerlicher Prägung zur Lebensweise aufgenommen, sie werden durch bestimmte Publikationen verbreitet und sie können das Denken und Verhalten der Gläubigen beeinflussen.

Auffassungen über einen „alternativen Lebensstil“ im Gegensatz zur sozialistischen Lebensweise sind m. E. auch auf diesen Einfluß zurückzuführen.¹² Deshalb sind beispielhaftes Vorleben des neuen sozialistischen Lebens sowie beständige ideologische Auseinandersetzung

¹¹ Töpfer, R.: Zwischen Volkskirche und Freiwilligkeitskirche (praktisch-theologische Untersuchungen einer Großstadtgemeinde in der DDR auf kirchen-soziologischer Grundlage) –Dissertationsschrift, Leipzig: Karl-Marx-Universität 1976, S. 78/79, S. 87, S. 93.

¹² Siehe dazu auch 3.1.

mit der bürgerlichen Ideologie, mit den dem Sozialismus fremden Normen des Zusammenlebens notwendig. Beispielsweise werden immer wieder bestimmte Konsumtionsnormen des Kapitalismus oder falsch verstandene Ziele des Sozialismus von kirchlichen Kreisen mit Normen der sozialistischen Lebensweise identifiziert und diese Scheinnormen als Ausgangspunkt für die Suche nach einem alternativen christlichen Lebensstil genommen.

Weitere Differenzierungen in der sozialistischen Lebensweise zwischen Individuen und Gruppen von Menschen sind auf unterschiedliche Bedingungen wie natürlich-geographische Bedingungen wie Umwelt, Klima, Siedlungsformen etc., aber auch auf ethnische Faktoren wie Traditionen, Sitten, Bräuche, kulturelles Milieu sowie Beruf, Generation, Familie, Psyche der Menschen, Charakter, Neigungen, Fähigkeiten etc. zurückzuführen.

Die auf diesen Faktoren beruhenden Differenzierungen in der Lebensweise bestimmen die Mannigfaltigkeit, den Reichtum und die Einmaligkeit des Lebensstils von Individuen. Derartige Differenzierungen werden nie verschwinden; sie werden immer ihre Bedeutung behalten. Engels schrieb 1875 in Auseinandersetzung mit der Lassalleschen Forderung von der „Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit“ an August Bebel: „... von Land zu Land, von Provinz zu Provinz, von Ort zu Ort sogar wird immer eine gewisse Ungleichheit der Lebensbedingungen bestehen, die man auf ein Minimum reduzieren, aber nie ganz beseitigen können wird.“¹³ In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, welche Bedeutung diese Faktoren für den Herausbildungsprozeß sozialistischer Lebensweise haben.

Im Eichsfeld z. B. beeinflussen besondere vom Katholizismus bestimmte subjektive Bedingungen die Lebensweise vieler Menschen, aber sie haben keinen Einfluß auf die wichtigsten Bereiche sozialistischen Lebens, sondern vorrangig auf die [16] Sphäre der Familie, die Traditionen, Bräuche und Sitten.¹⁴ Gerade religiöse Traditionen, Bräuche, Riten und Kulte sind relativ stabil, leben weiter fort und beeinflussen das Denken und Handeln der Menschen in gewisser Weise, auch wenn sie sich bereits rational der religiösen Weltanschauung entledigt haben. Uledow rechnet Bräuche und Traditionen in ihrer Funktion zu den sehr beständigen „Bewußtseinszuständen“.¹⁵

Das schließt die Möglichkeit in sich, Altes zu konservieren. Ihr Beharrungsvermögen ist darauf zurückzuführen, daß sie (und damit auch ihre religiösen Komponenten) sich nur im Bewußtsein und in der Lebenstätigkeit manifestieren, wenn sie durch beständige Wiederholung zur Gewohnheit werden. Unter den historischen Bedingungen des Eichsfeldes konnten sich besonders katholische Bräuche und Traditionen als Gewohnheiten fest in das Leben der Menschen einprägen. Viele dieser religiösen Bräuche haben allerdings inzwischen ihren religiösen Inhalt verloren, sie wurden vom Volk aufgenommen und sie werden als Ausdruck der Lebensfreude immer wieder begangen.¹⁶ Religiöse Traditionen und Bräuche werden [17] auf

¹³ Engels, F.: Brief an Bebel, in MEW, Bd. 19, Berlin 1962, S. 7.

¹⁴ Das Eichsfeld eignet sich besonders für die Untersuchung des Einflusses von Religion und Kirche auf die Lebensweise der Menschen. Hier gibt es einen überdurchschnittlich hohen Grad religiöser Bindungen. Sie schließen die aktive Teilnahme an kirchlichen Kulte und Riten ein. Das wird in einer Intensität getan, wie sie in der DDR nur noch in der Rhön und zum Teil in der Lausitz anzutreffen ist. Wenn unter diesen Bedingungen sozialistische Lebensweise sich in ihren wichtigsten Elementen durchsetzen konnte, so ist nachgewiesen, daß die Gesetzmäßigkeiten sozialistischer Produktions- und Machtverhältnisse primären Einfluß auf die Lebenstätigkeit haben.

¹⁵ Uledow, A. K.: Die Struktur des gesellschaftlichen Bewußtseins, Berlin 1973, S. 240/241.

¹⁶ Es gibt z. B. seitens katholischer Kreise des Eichsfeldes die Befürchtung, daß der religiöse Inhalt der Prozessionen und Wallfahrten immer mehr durch die Zunahme von Bräuchen und Volksbelustigungen in den Hintergrundgedrängt wird. Deshalb gibt es Tendenzen, lieber auf die große Teilnehmerzahl zu verzichten zugunsten der erneuten Betonung des religiösen Inhalts.

Grund dessen allmählich in der Lebensweise der Menschen zurückgedrängt und mit weltlichen Inhalten versehen (z. B. Weihnachten, Ostern, Fastnacht, Kirmes).

2. Sozialistische Lebensweise und das Verhältnis von marxistisch-leninistischer Weltanschauung und religiösem Glauben

Lebensweise ist die Gesamtheit der Lebenstätigkeit der Menschen. Demnach kann deren Denkweise nicht identisch mit ihrer Lebensweise sein, denn vom gesellschaftlichen Bewußtsein und seinen Formen gehen nur die zum Element des täglichen Denkens der breiten Massen gewordenen Formen in die Lebensweise ein.¹⁷ Für die Herausbildung der Lebensweise ist primär nur jener Teil der Weltanschauung bedeutsam, der unmittelbares Handeln der Menschen beeinflusst. Das sind vor allem Normen, Wertorientierungen, Regeln des Zusammenlebens des Menschen u. a., die sich in der Lebenstätigkeit der Menschen durchsetzen. Sie stellen ein wichtiges Vermittlungsglied zwischen herrschender Ideologie und dem Handeln der Menschen dar. Sie hinsichtlich ihrer Gültigkeit für konkret-historische Bedingungen sozialistischer Entwicklung zu überprüfen, ist eine bedeutsame Aufgabe der Partei.

Dieses Verständnis der Dialektik von Lebens- und Denkweise erlaubt, bestimmte Anschauungen zur Lebensweise zu präzisieren. Bisher wurde Weltanschauung in ihrer Ganzheit als Voraussetzung einer Lebensweise verstanden. Daraus folgten aber Konflikte zwischen der Auffassung, was Lebensweise sein muß und darüber, was sie in der Realität darstellt. Für sozialistische Lebensweise wurde danach die marxistisch-leninistische Weltanschauung als Ganzes zur unerläßlichen Voraussetzung erhoben.

[18] Die sozialistische Praxis stand jedoch dazu im Widerspruch. Dem suchte man mit der Theorie von den „Überbleibseln der Vergangenheit“ bzw. der Theorie von der „Lebensweise im Sozialismus“ begegnen.¹⁸

Eine andere theoretische Deutung konnte bei dieser Ausgangsthese nicht gefunden werden. Denn man kann nicht großen Teilen der Bevölkerung sozialistische Lebensweise nur deshalb absprechen, weil sie die marxistisch-leninistische Weltanschauung nicht oder nicht vollständig akzeptieren.

Die von uns vertretene Auffassung führte notwendig zur theoretischen Begründung, welche Bedeutung Weltanschauung und Ideologie für die Herausbildung von Normen und Wertorientierungen haben. Notwendig ist auch zu untersuchen, ob, inwiefern und wieweit religiöse Weltanschauung der sozialistischen Lebensweise adäquate Lebensnormen und Wertorientierungen zu vermitteln vermag und wo ihre diesbezüglichen Grenzen markiert werden.

Wir verstehen Werte als Erscheinungen der Realität, die infolge bestimmter Eigenschaften für ein gegebenes Subjekt von Bedeutung sind.¹⁹ Werte „an sich“ gibt es aber nicht, also existieren auch keine religiösen Werte „an sich“. Das menschliche Bewußtsein ist aber fähig, illusionäre Vorstellungen als etwas Wirkliches zu erleben, denn viele religiöse Menschen gehen mit nur in ihrer Vorstellungswelt existierenden Wesenheiten eine scheinbare Subjekt-

¹⁷ Grundlegen des historischen Materialismus. Lehrbuch, Berlin 1978, S. 830 f. (Abschnitt von Gleserman). – Wittich, D.: Der Marxismus-Leninismus als theoretische und praktizierte Weltanschauung, in: DZfPh 27(1979) 10.

¹⁸ Butenko, A. D.: Die Lebensweise, a. a. O., S. 336. – Netopilik, J.: Sozialistische Lebensweise und Entwicklung des Menschen, a. a. O., S. 1219. – Tolstych, W. I.: Eine neue Lebensweise – utopisch oder real? Berlin 1979, S. 18. – Richter, B.: Die historisch-materialistischen Grundlagen der sozialistischen Lebensweise, Diss. Handelshochschule Leipzig, 1980. – Franke, A.: Die sozialistische Lebensweise als zunehmend einheitliche Lebensweise der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen, Dissertation. Berlin: Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, 1978.

¹⁹ Jahn, E.: Aktuelle philosophische Probleme der marxistisch-leninistischen Wertauffassung, in: Wertauffassung im Sozialismus, Berlin 1980, S. 11/12.

Objekt-Beziehung ein, unterziehen sie einer Wertung und ordnen sie in die Hier-[19]archie ihres individuellen Wertsystems ein. De aber diese illusionären Vorstellungen keine Erscheinungen der objektiven Realität darstellen, sondern nur im menschlichen Bewußtsein existieren, sind sie tatsächlich nur scheinbare, nur illusionäre „Werte“. Sie haben dennoch eine bestimmte Bedeutung für den religiösen Menschen, sie finden deshalb Eingang in seine subjektiven Wertvorstellungen.

Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß die im täglichen Lebensprozeß gewonnenen Werte in eine religiöse Form eingebettet werden. So wird beispielsweise der Wert „Frieden“ als Gebot Gottes begriffen. Der illusionäre Wert „Gott“ hat immer nur im Zusammenhang mit realen Werten eine Bedeutung. Religiöse Menschen setzen sich im Produktionsprozeß und in den Beziehungen zu anderen Menschen mit der sie umgebenden realen Welt auseinander und bewerten sie, primär determiniert durch jene Interessen und Bedürfnisse, die sie als Angehörige einer bestimmten Klasse oder Schicht haben, aber häufig gebrochen durch das Prisma des religiösen Glaubens.

Oft vollziehen religiöse Menschen in ihrem Bewußtsein Trennungen. Der scheinbare Wert „Gott“ wirkt dann nicht als Prisma zu den im täglichen Lebensprozeß gewonnenen Werten, sondern wird neben die realen Werte in das individuelle Wertsystem eingereiht. Illusionäre Werte haben in diesem Fall keinen Einfluß auf reale Werte, sie existieren im Bewußtsein unter anderen.

Die Religion greift Ideale mit allgemeinmenschlichem Charakter auf, z. B. Frieden, Unterstützung und Hilfe für den Nächsten, Achtung der Menschenwürde, Gerechtigkeit u. a. Aber erst die neuen gesellschaftlichen Bedingungen des Sozialismus-Kommunismus ermöglichen es Christen, an der Seite der Marxisten diese Ideale verwirklichen zu helfen. Diese Tatsache übt auf Gläubige starke Überzeugungskraft aus. Das schlägt sich in ihrem Engagement für die sozialistische Gesellschaft nieder.

[20] Wir können feststellen, daß Entscheidungen und Handlungen von Gläubigen für die sozialistische Gesellschaft in jenen Bereichen am stärksten ausgeprägt sind, in denen diese „christlichen“ Wertvorstellungen mit den sozialistischen korrespondieren oder übereinstimmen. Übereinstimmung ist dann aber nicht durch den allgemeinmenschlichen Charakter der christlichen Werte gegeben, sondern ergibt sich daraus, wie die Gläubigen Ideale des Christentums in unserer Epoche in Bezug auf reale Vorgänge interpretieren. Nur auf der Grundlage objektiver Interessen der Arbeiterklasse können Wertorientierungen für das Verhalten der Menschen wirksam werden und stimmen dann, trotz religiöser Einkleidung, mit den sozialistischen Werten überein. Allgemeinmenschliche Ideale zu verwirklichen ist heute nur möglich, wenn die Interessen und Anschauungen der Arbeiterklasse vertreten werden.

Wenn also, wie wir annehmen, nur jener Teil der Weltanschauung für die Lebensweise bedeutsam ist, der in Wertorientierungen und Normen als Verhaltensanweisungen wirksam wird, so ist es sekundär, ob die zugrunde liegenden philosophisch-theoretischen Anschauungen atheistischen oder theistischen Charakter haben.²⁰

Primär ist, daß diese Verhaltensanweisungen im Interesse der Arbeiterklasse, im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts wirksam werden. Da aber grundlegende Interessen aller Klas-

²⁰ „Sekundär“ bedeutet nicht etwa „unwichtig“. Für den gesellschaftlichen Gesamtprozeß des Sozialismus, zur Planung, Leitung und Prognose ist es natürlich unabdingbar, daß der Politik, aber auch dem Wertsystem und den Normen eine wissenschaftliche Theorie, nämlich die des Marxismus-Leninismus zugrundeliegt. Nur im Hinblick auf das Individuum kann also von „sekundär“ die Rede sein, nicht im Hinblick auf die sozialistische Gesellschaft als Ganzes.

sen und Schichten im Sozialismus prinzipiell übereinstimmen, gibt es für Christen kein prinzipielles Hindernis, auch ihr individuelles Wertesystem nach diesen Kriterien zu bilden.

[21] In der Praxis können wir feststellen, daß sich im Bewußtsein einer immer größer werdenden Zahl von Gläubigen marxistisch-leninistische Erkenntnisse mit einer religiösen Motivierung verbinden. Das wirkt sich in ihrer Tätigkeit für die sozialistische Gesellschaft positiv aus.

In christlicher Wertauffassung und christlich motiviertem Verhalten hat die Nächstenliebe einen hohen Stellenwert. Sie kann caritativ wirksam werden gegenüber dem Nächsten, den Individuum neben uns, das Hilfe in irgendeiner Form benötigt. Sie kann aber auch als Liebe zur Menschheit als Ganzes, einschließlich der Feindesliebe, verstanden werden. Immer mehr Christen beginnen aber, diesen Begriff in einer Weise zu verstehen, die caritativ-soziales und politisches Engagement nicht mehr trennt. Danach ist Nächstenliebe im Kampf um Veränderung ungerechter gesellschaftlicher Strukturen sowie in der Übernahme von Verantwortung für die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft zu sehen. So kann auch politisches Handeln für den Sozialismus zum Ausdruck christlicher Nächstenliebe werden, weil nur die herrschende Arbeiterklasse es vermag, dem menschlichen Leid ein Ende zu bereiten.²¹

So versteht es der evangelische Pfarrer W. Bindemann als eine Aufgabe der Kirche im Sozialismus, die Unentschlossenen und Unzufriedenen der kirchlichen Gemeinde zur politischen Haltung für den Sozialismus zu führen.²² Der christliche Publizist C. Ordnung hält es für erforderlich, Menschen in Entwicklungsändern über verstärkte Kontakte mit deren christlichen Kirchen ein wahres Sozialismusbild zu vermitteln, um sie in ihrem politischen Handeln für den Sozialismus zu motivieren.²³

Diese Wandlungen im Bewußtsein von Gläubigen zeigen sich seit längerem in der gesellschaftlichen Praxis. So brachten Gläubige beträchtliche Solidaritätsspenden für Vietnam, Kampuchea und andere Staaten, aber auch für Befreiungsorganisationen im südlichen Afrika auf.²⁴ Anlässlich der evangelischen Kirchentage 1983 wurde unter der Losung „Ich hab es satt, daß andere hungern“ zur Solidarität aufgerufen.

Es ist zu fragen, welche marxistisch-leninistischen Kenntnisse für die Ausprägung von Charakterzügen sozialistischer Persönlichkeiten wichtig sind und welches Grundwissen vorhanden sein muß, um von geistigem Reichtum der Persönlichkeit sprechen zu können. Die gesellschaftliche Praxis zeigt, daß die marxistisch-leninistischen Kenntnisse und vor allem die sozialen Erfahrungen die Handlungsbereitschaft der Menschen maßgeblich beeinflussen.²⁵

Die Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus werden dann von den Menschen akzeptiert, wenn sie mit jenen sozialen Erfahrungen korrespondieren, die sie selbst in der täglichen Lebenspraxis gewonnen haben. Wird eine solche Übereinstimmung von Theorie und Praxis

²¹ Arnold, T.: Bild und Auftrag des Menschen. Hefte aus Burgscheidungen Nr. 196, Berlin 1975, S. 1. – Jenssen, H.-H.: Die Grundfragen der christlichen Entscheidung für den Sozialismus, in: Evangelisches Pfarrersblatt (1971) 11, S. 258. – Fürst, W.: Gemeinsam geht es um den Menschen, in: begegnung 21 (1981) 4, S. 7.

²² Bindemann, W.: Materialistische Bibelinterpretation am Beispiel von Römer 13, 1-7, in: Die Zeichen der Zeit (1981) 4, S. 143.

²³ Ordnung, C.: Der Christ in den revolutionären Umwälzungen unserer Zeit, Hefte aus Burgscheidungen Nr. 158/159, Berlin 1967, S. 45.

²⁴ So wurden z. B. 1981 folgende Spenden verschickt:

– 81.000 M vom Beauftragten der kirchlichen Jugendarbeit in der DDR an die Waisenkinder Kampuchreas,
– 30.000 M übergab die Gossner-Mission in der DDR der Befreiungsorganisation in Namibia. Siehe dazu: Eine Hilfe für Waisenkinder in Kampuchea/Ökonomische Hilfe für Kinder im südlichen Afrika, in: Evangelischer Nachrichtendienst der DDR, XXXIV/27/28 vom 28. und 15.7.1981, S. 5 u. 6.

²⁵ Frost, G.: Die Bedeutung der Aneignung wesentlichen Inhalte der marxistisch-leninistischen Weltanschauung für die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Dissertation. Leipzig: Karl-Marx-Universität 1976, S. 46-49.

immer und immer wieder demonstriert, so bilden sich im Bewußtsein der Menschen stabile Überzeugungen heraus. Sie sind Grundlage ihrer Parteinahme für den Sozialismus.

[23] Die Übermittlung sozialer Erfahrungen erfolgt in der Familie, über gesellschaftliche Institutionen, durch Kommunikationsmittel, aber auch durch Traditionen und Bräuche. Dazu kommen die täglich gewonnenen persönlichen Erfahrungen. Sie gewinnen mit zunehmendem Lebensalter einen immer höheren Stellenwert. Soziale Erfahrungen erweisen sich als die entscheidende Determinante für das Erkennen des persönlich Bedeutsamen bestimmter theoretischer Aussagen des Marxismus-Leninismus. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, in die Gläubige integriert sind, gibt ihnen zu erkennen, daß der Sozialismus auch die ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechende Gesellschaft ist, die mit allen Kräften gestärkt werden muß. Dafür ist die Kenntnis von Gesetzmäßigkeiten des Marxismus-Leninismus nötig. Probleme, die die Grundfrage der Philosophie berühren, die über Atheismus oder Theismus befinden, spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Es geht für Gläubige um marxistisch-leninistische Aussagen vor allem politischen und moralischen Charakters. Deshalb können Gläubige nach den Prinzipien sozialistischer Lebensweise leben, können sich auf der Basis von Erkenntnissen des Marxismus-Leninismus mit den Interessen und Zielvorstellungen der Arbeiterklasse identifizieren, können sich für den gesellschaftlichen Fortschritt im eigenen Land und in der ganzen Welt einsetzen, ohne mit ihrem religiösen Glauben in Konflikt zu kommen. Zunehmend mehr Christen erkennen diese Möglichkeiten. So stellt Haustein fest, daß das Betonen des weltanschaulichen Gegensatzes unbegründet ist, da sich sozialistische Verhaltensweisen auch unabhängig vom weltanschaulichen Faktor ausbilden.²⁶ Er polemisiert dabei gegen das auf Synoden Evangelischer Kirchen immer wieder in den Vordergrund gerückte Argument von der Unverein-[24]barkeit kommunistischer Erziehung und religiösem Glauben.²⁷ Bestimmte Kreise versuchen, auf dieser Grundlage gegen unsere Bildungspolitik vorzugehen.²⁸ Der weitaus größere Teil aber begreift, wie notwendig es für alle, auch für junge Christen ist, Kenntnisse des Marxismus-Leninismus zu besitzen. Sie bejahen deshalb die Ziele sozialistischer Bildungspolitik. Krause (katholischer Christ und Lehrer einer EOS) unterstreicht, daß die Ziele sozialistischer Bildungspolitik von Christen bejaht werden können und daß der christliche Glaube keineswegs Ersatz für gesellschaftswissenschaftliche, speziell marxistisch-leninistische Kenntnisse ist. Er zitiert Kalinin, der bei der Kennzeichnung des kommunistischen Menschen den weltanschaulichen Aspekt ausklammert und vor allem von den Eigenschaften des kommunistischen Menschen ausging und stellt fest, daß zu diesen Zielen der kommunistischen Erziehung das volle Einverständnis und die Unterstützung seitens der Christen vorlägen.²⁹

Christen sind selbst als Lehrer tätig, christliche Eltern arbeiten in den Elternaktiven mit, christliche Kinder und Jugendliche sind aktive Mitglieder bzw. Funktionäre der Kinder- und Jugendorganisationen. Sie alle unterstützen tatkräftig die sozialistische Bildungspolitik.

[25] Christliche Kirchen sind gezwungen, den objektiven Wandlungsprozessen im Bewußtsein der Gläubigen gerecht zu werden. Sie verbreiten zunehmend politische und moralische Wertorientierungen, die der Praxis des Handelns von Gläubigen im Sozialismus entsprechen bzw. ihm nicht entgegenstehen. Auch die Theologie reagiert auf diese Wandlungsprozesse.

²⁶ Haustein, M.: Christsein und sozialistische Lebensweise, in: Standpunkt 5 (1977) 3, S. 69.

²⁷ „In unserer Gesellschaft besteht ein Spannungsverhältnis zwischen dem Grundsatz der Gleichberechtigung, Gleichachtung und Chancengleichheit aller Bürger unabhängig von ihrer Weltanschauung einerseits und dem erklärten Erziehungsziel der kommunistischen Persönlichkeit in allen Lebensbereichen andererseits. Diese Spannung ist nicht grundsätzlich lösbar.“ Bericht der Synode des evangelischen Kirchenbundes der DDR, Dessau 25.9.1979, in: Frankfurter Allgemeine, (Frankfurt/Main) 29.9.1979.

²⁸ Siehe auch 3.2.

²⁹ Krause, R.: Zur Veredlung des Menschen, in: begegnung 21 (1981) 8, S. 9.

Sie versucht es durch zeitgemäße Interpretation der Bibel und neue theologische Verarbeitung geistiger Traditionen des Christentums. Dabei können sich evangelische Theologen nicht nur auf Traditionen des „religiösen Sozialismus“ in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stützen, sondern, wie vielen Äußerungen des Jahres 1983 zu entnehmen ist, auch auf bestimmte Gedanken Martin Luthers. Mit dem Sieg der Oktoberrevolution in der Sowjetunion begann der verstärkte Einfluß marxistisch-leninistischer Ideologie im Weltmaßstab. Vertreter eines religiös motivierten Sozialismus versuchten, fortschrittliche Ideen und Erkenntnisse des Marxismus in die Theologie aufzunehmen (z. B. Theologie der Befreiung).

Unter den Bedingungen des Sozialismus bemühen sich solche Theologen, die den Marxismus kennen, seine Erkenntnisse zu berücksichtigen und zu beherrschen. G. Wendelborn resümiert diesen Wandlungsprozeß: „Zu den geschichtlichen Erfahrungen und der Bereitschaft zur Gestaltung einer qualitativ neuen Gesellschaft trat in immer stärkeren Maße der Einblick in die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung. Das aber bedeutet, daß die progressiven Christen ... sich die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus zu eigen machten. Sie wurden darüber nicht zu Atheisten, sondern suchten ihr eigenes politisches Handeln allmählich auf eine eindeutig wissenschaftliche [26] Grundlage zu heben.“³⁰

Vor allem junge Pfarrer und Theologen unserer Tage betonen immer wieder, daß für gesellschaftliches Engagement die Kenntnis des Marxismus-Leninismus das geeignete Rüstzeug sei.³¹ Auf Grund dieser Einstellung zum Marxismus-Leninismus verwahren sich Ideologen und Gläubige dagegen, Interessenvertreter bürgerlicher Ideologie zu sein und stellen die Forderung, eine Theologie zu entwickeln, die den Bedingungen des Sozialismus entspreche.³² Sie versuchen, dieser Forderung gerecht zu werden, indem sie progressive geistige Traditionen des Christentums entsprechend dem Bedingungsgefüge unserer Zeit aufarbeiten.³³

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Auffassung W. Bindemanns. Er fordert, die Bibel historisch-materialistisch zu analysieren, ansonsten sei ihr Inhalt heute nicht mehr anwendbar. Für ihn bedeutet historisch-materialistisches Herangehen, bei der Bibelinterpretation die gesellschaftlich-politische Situation zur Zeit ihres Entstehens zu beachten und sie nach ihrem Klasseninhalt zu analysieren. Er resümiert, in der Gegenwart räche es sich, in der Theologie immer nur vom Idealismus ausgegangen zu sein und er verlangt die Anwendung des Marxismus-Leninismus.³⁴

[27] Das theoretische Argument mancher Theologen, mit dem sie die Anwendung des Marxismus-Leninismus als ideologische Grundlage des Handelns von Christen im Sozialismus begründen, ist, daß Religion und Glauben weder Ersatz noch Alternative zur Ideologie seien. Da aber Christen nicht ideologisch neutral sein können, müssen sie sich für eine Ideologie entscheiden. Die Alternative sei nicht Glaube oder Ideologie, sondern sozialistische oder bürgerliche Ideologie.³⁵ Nach wie vor wirkt aber der Einfluß bürgerlicher Ideologie auf Gläubige, Theologen und vor allem auf Amtsträger der Kirchenhierarchie. Begünstigt durch Beschlüsse weltkirchlicher Organisationen, durch bürgerliche Massenkommunikationsmittel

³⁰ Wendelborn, G.: Versöhnung und Parteilichkeit, Alternative oder Einheit? Berlin 1974, S. 92.

³¹ Körner, Ch.: Der gesellschaftliche Auftrag des Pfarrers in: Standpunkt 4 (1976) 10, S. 257-259. – Hoffmann, R.: Zur Bedeutung des Marxismus-Leninismus für das Denken und die Existenzweise eines Theologen in der DDR, in: Junge Theologen im Sozialismus Berlin 1979, S. 41, 166, 170.

³² Wendelborn, G.: Versöhnung und Parteilichkeit, a. a. O., S. 91 und 97/98; siehe auch: Christ und Weltanschauung: Bischöfliches Amt Erfurt-Meiningen. Unveröffentlichtes Manuskript, S. 6.

³³ Wendelborn, G.: Preisgabe des Gottesglaubens? in: Evangelisches Pfarrerblatt (1975) 9/10, S. 124.

³⁴ Bindemann, S.: Materialistische Bibelinterpretation am Beispiel von Römer 13, 1-7, a. a. O., S. 137/138.

³⁵ Jacob, G.: Christen ohne Privilegien – Möglichkeiten des Christseins in der DDR, in: Die Zeichen der Zeit 21 (1967) 9, S. 355.

und durch gezielte antikommunistische Aktionen des Imperialismus haben idealistische Gesellschaftskonzeptionen noch immer einen bestimmten Einfluß.

Die meisten Gläubigen, die in den Produktions- und Lebensprozeß des Sozialismus integriert sind, anerkennen die Notwendigkeit der Beherrschung der Ideologie der Arbeiterklasse zur Bewältigung aller Aufgaben. Von ihr lassen sie sich in Produktion und Alltag leiten. Sie anerkennen die führende Tolle der Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde im Sozialismus. Sie maßen sich nicht an, mit ihrer religiösen Weltanschauung die Führung im Sozialismus übernehmen zu können. Wenn wir feststellen, daß der Begriff der Ideologie den Zusammenhang von Bewußtsein und Klasseninteressen zum Ausdruck bringt, daß unter Ideologie das System von politischen, ökonomischen, moralischen, philosophischen u. a. Anschauungen, die bestimmte Klasseninteressen zum Ausdruck bringen und entsprechende Wertungen und Verhaltensnormen einschließen, zu verstehen ist,³⁶ dann wird in diesem Zusammenhang folgendes deutlich: [28]

1. Die Ideologie der Arbeiterklasse widerspiegelt als einzige die objektiven Erfordernisse der Gegenwart richtig. War es in vorsozialistischen Gesellschaftsformationen noch möglich, daß diese Widerspiegelung auch in idealistischer oder religiöser Form geschehen konnte, so hat unter den heutigen Bedingungen allein der Materialismus seine Berechtigung als philosophische Grundlage der Gestaltung des Sozialismus-Kommunismus. Sie erfordert eine hohe Bewußtheit des subjektiven Faktors. Die dialektisch-materialistische Betrachtung der Welt ist mit Religion unvereinbar. Sie trägt atheistischen Charakter und bedeutet bewußte Absage an die Religion.

2. Daraus folgt für Gläubige im Sozialismus, daß sie aus ihrem objektiven Interessengefüge heraus die Ideologie der Arbeiterklasse als einzig mögliche ideologische Grundlage für die bewußte Gestaltung des Sozialismus-Kommunismus anerkennen. Weltanschaulich unterschiedliche Auffassungen in der Grundfrage der Philosophie haben hier nur sekundären Charakter und beeinflussen die politische Aktivität der Gläubigen für den Sozialismus nicht dem Wesen nach.

3. Zusätzlich versuchen evangelische Theologen, den progressiven sozialpolitischen Gehalt der religiösen Weltanschauung als Grundlage einer sozialistisch-politischen Denkhaltung und einer hohen politischen Verhaltensaktivität zu verwenden. Auf Grund des allgemeinmenschlichen Charakters vieler Anschauungen des Christentums stimmen diese Denkhaltungen mit den Grundzügen sozialistischer Ideologie überein. Deshalb gibt es keine Konflikte, wenn sich Gläubige in ihrem Verhalten davon leiten lassen. Religiöse Weltanschauung kann also in bestimmten Bereichen ideelle Grundlage, Motivation für das politische Engagement in der sozialistischen Gesellschaft sein. [29]

3. Christliche Auffassungen zur sozialistischen Lebensweise und die Lebenspraxis der Gläubigen

Die Kenntnis religiöser Auffassungen zur Lebensweise ermöglicht es, verschiedene theoretische Strömungen zu erfassen, den Einfluß auf die Denk- und Verhaltensweisen christlicher Bürger haben können und Ansätze für gemeinsame Auffassungen zu erkennen.

Religiöse Kreise entwickeln über das Verhältnis zwischen sozialistischer Lebensweise und christlichem Glauben Gedanken, die mit Wandlungen ihrer Auffassungen zur sozialistischen Gesellschaft und mit einer Präzisierung des Standortes von Religion und Kirche im Sozialismus korrespondieren.

³⁶ Buhr, M.: Philosophisches Wörtertuch, 10. Auflage, Leipzig 1974, S. 546; siehe auch: Marxistisch-leninistische Philosophie, Lehrbuch, S. 638 f. u. a.

Überlegungen, ob christliche Vorstellungen vom Leben mit der sozialistischen Lebensweise übereinstimmen können oder nicht, fanden in den siebziger Jahren zunehmend die Aufmerksamkeit in theologischer Literatur, auf Synoden sowie in Berichten der Kirchenleitungen und in den Äußerungen, die christliche Werktätige in Tageszeitungen veröffentlichten. Die Verwirklichung des sozialpolitischen Programms der SED schuf günstige objektive Voraussetzungen für eine dem Sozialismus adäquate Art und Weise des Lebens. Die immer bessere Befriedigung wachsender materieller und geistig-kultureller Bedürfnisse der Menschen und die diesem Prozeß gemäße sozialistische Lebensweise mußte eine Reaktion religiöser Kreise hervorrufen. Viele Gläubige suchten Antwort auf die Frage, wie sie in einer sozialistischen Gesellschaft ihr Leben als Christ und sozialistischer Staatsbürger zugleich gestalten sollen.

Diese Fragen erhielten dadurch Bedeutung, daß evangelische Kirchen in der DDR verstärkt als aktive Mitglieder verschiedener internationaler konfessioneller Vereinigungen wirkten und hier in die Diskussion über das „Wie“ des Lebens, über Lebensweise und Lebensstil eingriffen. Sie brachten u. E. Denkanstöße in die ökumenische Bewegung ein, indem sie die [30] Lebensweise der Christen unter sozialistischen Bedingungen darstellten.

Andererseits empfangen sie von internationalen konfessionellen Vereinigungen Impulse für die weitere Diskussion, die Gläubige in unserem Land führten.

Eine Analyse christlicher Auffassungen zur Lebensweise in der sozialistischen Gesellschaft muß konfessionell getrennt vorgenommen werden:

1. Die katholische Kirche in der DDR versteht sich als Teil der katholischen Weltkirche und folgt in ihren Beschlüssen und Weisungen den Dokumenten des Vatikans. Beschlüsse der Pastoralynode der katholischen Kirche in der DDR nahmen zu wichtigen Fragen über das „Wie“ christlichen Lebens in der sozialistischen Gesellschaft Stellung.³⁷

2. In den evangelischen Kirchen gibt es keine für alle verbindlichen Beschlüsse, die als Vorschriften christlichen Lebens in der sozialistischen Gesellschaft gewertet werden könnten. Deshalb ist ein differenziertes Herangehen bei der Analyse von Meinungsäußerungen kirchlicher Amtsträger, protestantischer Theologen und von Laienchristen notwendig.

Ein Vergleich macht die unterschiedlichen Auffassungen evangelischer und katholischer Christen zur sozialistischen Lebensweise deutlich.

3.1. Zur Diskussion unter evangelischen Christen

In der evangelisch theologischen Literatur, in Dokumenten und Berichten der Kirchen wie auch in den Kirchen-Zeitungen zeichnen sich zwei Tendenzen ab: es gibt bewußte Orientierung auf die sozialistische Umwelt und Zustimmung zur sozialisti-[31]schen Art und Weise des Lebens, zum anderen die Propagierung eines alternativen christlichen Lebensstils. Beide Auffassungen sind nur im Zusammenhang mit dem ihnen zugrundeliegenden Verständnis von Sozialismus und sozialistischem Staat zu sehen.

Die Anerkennung des Sozialismus-Kommunismus als zukunftssträchtige Gesellschaftsformation in unserer Epoche ermöglicht ein breites Spektrum von Folgerungen. Es reicht von der Identifizierung mit dieser Gesellschaft (mit allen Konsequenzen für das Handeln der Christen in dieser Gesellschaft), wie dies besonders deutlich durch viele Mitglieder der CDU aber auch von fortschrittlich eingestellten Theologen angesprochen wird,³⁸ bis zur Konstituierung,

³⁷ Für unsere Thematik sind vor allem 2 Beschlüsse der Pastoralynode der katholischen Kirche in der DDR wichtig: „Der Christ in der Arbeitswelt“ und „Akzente christlichen Lebens in Ehe und Familie“. Siehe auch Abschnitt 3.2.

³⁸ Der Theologe R. G. Fritzsche hält fest, daß Humanismus im Sozialismus nicht nur Denkungsart, nicht nur ein Ethos sei, sondern daß es sich um eine Gesellschaftsformation handle, die dem Humanismus eine sozialökono-

daß „die vom Sozialismus geprägte Gesellschaftssituation als (der) von Gott zubestimmte Bewährungsraum“³⁹ sei.

Diese Auffassungen werden alle durch die Formel „... nicht Kirche neben, nicht Kirche gegen, sondern im Sozialismus zu sein ...“⁴⁰ erfaßt. Kirche im Sozialismus hieße Anwesen-[32]heit der Kirche dort, wo ihre Glieder leben und arbeiten, hieße Teilnahme an den Problemen und Errungenschaften der Gesellschaft, hieße verantwortlich beizutragen zu deren Entwicklung, hieße aber auch Bewahrung ihrer Eigenständigkeit, die aus ihrem Auftrag kommt. Kirche im Sozialismus sei eine Formel, die zwei Gefahren ausschließen solle: die Gefahr der totalen Anpassung und die Gefahr der totalen Verweigerung.⁴¹ Es wird deutlich: diese Auffassungen zur Stellung der Kirche im Sozialismus drücken ein weites Spektrum von Meinungen aus, die sich auch in differenzierten Anschauungen zur sozialistischen Lebensweise niederschlagen. Identifizieren sich Gläubige mit den politischen Zielen und Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft und handeln entsprechend, sind sie auch in die sozialistische Art und Weise des Arbeitens und Lebens integriert, so werden sie auch keinen Widerspruch zu Prinzipien der sozialistischen Lebensweise erkennen. Dementsprechend werden Aufgaben und Auftrag der Christen im Sozialismus formuliert. Jene Theologen und Geistlichen, die diese Auffassung zur Lebensweise vertreten, gehen bei ihrer theoretischen Argumentation von denselben Prämissen aus wie der Marxismus-Leninismus: es kann keine Trennung vollzogen werden zwischen den im Sozialismus unter sozialistischen Produktionsverhältnissen arbeitenden Christen und ihrem Leben außerhalb der produktiven Tätigkeit. Eine Trennung von Arbeit und Leben ist unzulässig. Objektive Faktoren in der Gesellschaft haben primäre Bedeutung für die Ausprägung sozialistischer Art und Weise des Lebens. Auf Grund dessen besteht für Christen die Möglichkeit, sich auch außerhalb des Produktionsprozesses zu engagieren, indem sie mithelfen, sozialistische Beziehungen zwischen den Menschen zu entwickeln, sozialistische Denk- und Verhaltensweisen herauszubilden, auf so-[33]zialistische Art zu leben. Weltanschaulich-philosophische Unterschiede werden als sekundär eingeordnet. Zugleich wird anerkannt, daß zur Beherrschung bestimmter Produktions- und gesellschaftlicher Prozesse marxistisch-leninistische Erkenntnisse notwendig seien. In dieser Weise haben sich Theologen wie Wendelborn, Fritzsche, Bassarak und Arnold artikuliert.⁴² Auch viele kirchliche Amtsträger äußerten sich, vor allem auf Konferenzen und in Synodalreferaten, in ähnlicher Weise.⁴³

Die theologische Begründung ihrer Meinung suchen sie in einer Neuinterpretation der Bibel sowie in progressiven christlichen Traditionen.

Seit Beginn der siebziger Jahre werden wieder verstärkt die positiven Seiten der aus Luthers Auffassungen hergeleiteten Zwei-Reiche-Lehre beachtet. Sie begründet für Christen die Möglichkeit, trotz religiöser Weltanschauung den Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft auch hinsichtlich ihrer Lebensweise entsprechen zu können.

mische Basis gibt. – Fritzsche, R.-G.: Über den Humanismus unserer Epoche, in: Der Neue Weg, Halle, 27.3.1977.

³⁹ Krusche, W.: Christliche Kirche in einer sozialistischen Gesellschaft (Vortrag in Basel, 25.11.1977), in: Kirche im Sozialismus, Berlin (West) 1978, S. 24.

⁴⁰ Schönherr, A.: Über Auftrag und Weg der Kirche Jesu Christi in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, in: Evangelischer Nachrichtendienst in der DDR, XXXII/17 vom 25.4.1979, S. 8.

⁴¹ Schönherr, A.: Über Auftrag und Weg der Kirche Jesu Christi in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, a. a. O., S. 8.

⁴² Wendelborn, C: Versöhnung und Parteilichkeit. Alternative oder Einheit? Berlin 1974. – Fritzsche, H.: Zum gesellschaftlichen Engagement des evangelischen Christen in der DDR, a. o. O. – Arnold, T.: Bild und Auftrag des Menschen, a. a. O.

⁴³ Vgl. u. a.: Fränkel, H.-J.: Begegnung von Staat und Kirche, a. a. O. – Falcke, R.: Eine christliche Sicht der Probleme von Wissenschaft und Technik in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, a. a. O.

Eine umfangreiche Erörterung und Diskussion dazu gab es 1974 anlässlich des Kolloquiums „Vierzig Jahre theologische Erklärung von Barmen“ in Halle.

Eine breite Diskussion entfaltete sich an Bassarak's Interpretation von Heil und Wohl. Er siedelte die Verwirklichung des Wohls der Menschen in unserer realen sozialistischen Welt an. Er versteht darunter die immer bessere Befriedigung der wachsenden materiellen, geistigen und kulturellen Bedürfnisse des Menschen. Wohl sei als „Kennzeichen der Politik des realen Sozialismus und (als) Inbegriff des sozialistischen Humanismus zu bezeichnen.“⁴⁴

[34] Diese Interpretation von Heil und Wohl kann als eine mögliche theoretische Grundlage für die Gläubigen gelten, die nach Beantwortung der Frage zum Verhältnis von sozialistischer Lebensweise und christlichem Glauben suchen. Junge Theologen und Pfarrer, die sich für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft engagieren, bedienen sich dieser Variante.⁴⁵ Helmut Fritzsche begründet seine Auffassungen mit der Bergpredigt. Sie sei die Lebensregel des Christen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Sie fordert von einzelnen, egoistische Wünsche zugunsten des Ganzen, der sozialistischen Gesellschaft, zurückzustellen, denn es muß gewisse Übereinstimmungen zwischen individuellen Wünschen und gesellschaftlichen Bedürfnissen geben.

Verwirklichung individueller Lebensweise im christlichen Sinn sei nur im Tätigwerden für die sozialistische Gesellschaft möglich, denn Lebensgenuß auf Kosten anderer sei unsittlich.⁴⁶ Andere Theologen und Geistliche beziehen sich in ihrer Argumentation auf bestimmte Äußerungen der Theologen Barth und Bonhoeffer. In anderen Auffassungen ist eine Rückbesinnung auf das Urchristentum, auf die positiven Züge der Lebensweise urchristlicher Gruppen unverkennbar. Da das Urchristentum die Religion der unterdrückten Klassen war, brauchen diese Aussagen den Prinzipien [35] der sozialistischen Lebensweise nicht zu widersprechen. Es wird jedoch vor einer Flucht in die Vergangenheit, vor einem Romantisieren gewarnt, um nicht den Blick für die Probleme der Gegenwart zu trüben. Rückbesinnung auf das Urchristentum bedeutet vor allem, Elemente des gemeinschaftlichen Lebens für den Lebensstil der christlichen Gemeinde von heute wieder aufleben zu lassen.⁴⁷

Viele Gläubige identifizieren sich also mit den Prinzipien sozialistischer Lebensweise. Daneben gibt es aber Bestrebungen, einen spezifisch christlichen Lebensstil in Alternative zur sozialistischen Lebensweise zu suchen. Die Forderungen christlicher Gruppierungen nach dem „alternativen Lebensstil“ gilt es aber differenziert zu betrachten. So meinen verschiedene Theologen und kirchliche Amtsträger, daß die in sich gefestigte kleine Gemeinde den Vorteil habe, von den Einflüssen der sozialistischen Gesellschaft relativ unabhängig zu sein und einen eigenen Lebensstil zu produzieren.⁴⁸ Diese Autoren sehen nur im sektenähnlichen Zusammenhalt kleiner christlicher Gemeinden die Überlebenschance der Kirche im Sozialismus-Kapitalismus. Diese Auffassung führte gerade in den siebziger Jahren zu innerkirchli-

⁴⁴ Bassarak, G.: Heil heute und Wohl des Menschen, in: epd-Dokumentation, Frankfurt/M. 1974/36, S. 69.

⁴⁵ Hohmann, M.: Zur Bedeutung des Marxismus-Leninismus für das Denken und die Existenzweise eines Theologen in der DDR; in: Junge Theologen im Sozialismus, Berlin 1979, S. 21. – Arndt, E.: Lebensweise christlicher Gemeinden – Maßstäbe unserer Verantwortung in der sozialistischen Gesellschaft, in: Standpunkt 5 (1977) 7, S. 182/182.

⁴⁶ Fritzsche, H.: Zum gesellschaftlichen Engagement des evangelischen Christen in der DDR, a. a. O., S. 9/10.

⁴⁷ Bassarak, B. G./Lochmann, J. M.: Gemeinde in der veränderten Welt, Berlin 1962, S. 41/42. Siehe auch: Wendelborn, G.: Versöhnung und Parteilichkeit – Alternative oder Einheit? a. a. O., S. 95/96 oder 98.

⁴⁸ Kretzschmer, G.: Volkskirche im Umbruch, Berlin 1967, S. 182. – Schönherr, A.: Über Auftrag und Weg der Kirche Jesu Christi in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, in: Evangelischer Nachrichtendienst in der DDR, XXXII/17 vom 25.4.1979, S. 7. – Mendt, D.: Kirche in der Minderheit – Probleme und Chancen, in: Der Sonntag, Gemeindeblatt der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen, 12. 2. 1980.

chen Spannungen.⁴⁹ Es entwickelte sich eine „orthodox-pietistische Erneuerungsbewegung“ (charismatische Gruppen). Ihr Ziel ist „die konkrete Verwirklichung der Lebensänderung“,⁵⁰ worunter sie betont Askese und Ausübung religiöser Kulte verstehen.

[36] Das Auftreten solcher Strömungen ist auch auf den Einfluß ähnlicher Bewegungen in den imperialistischen Ländern zurückzuführen.⁵¹ Ihrem Wesen nach sind es Gruppierungen, die in einer gewissen Distanz zur sozialistischen Gesellschaft und damit zur Mehrheit der Gläubigen in den Kirchengemeinden stehen. Ihr Lebensstil hat nichts mit der sozialistischen Wirklichkeit gemein. Er zielt auf den Erwerb eines Grundstücks, auf asketisches Leben, Arbeit mit Pferd und Pflug, bewußte Suche einer Tätigkeit, die schlecht bezahlt wird und erweist sich als lebensfremd.⁵²

Andere Gruppen betonen bestimmte nichtsozialistische Erscheinungsformen in der Lebensweise unserer Gesellschaft (wie z. B. Konsumorientiertheit, Egoismus, Flucht ins Private u. a. m.) besonders stark. Sie identifizieren sie mit sozialistischer Lebensweise und sie suchen deshalb eine Alternative dazu. Sie sehen sie vor allem darin, den individuellen Lebensstil der Menschen zu ändern. Man versucht „Rezepte“ über das „Wie“ individuellen Lebens zu verteilen, man will so den Gläubigen beim Finden „ihres“ Lebens-[37]stiles helfen. Bereiche wie gesunde Lebensführung⁵³, Energiebewußtsein, ein bestimmtes Verhältnis zur Natur und Umwelt, Sparsamkeit ohne Verzicht auf einen bestimmten Komfort u. a. m. werden betont. Deshalb wird spezifisch christlicher Lebensstil definiert als:

- Sensibilisierung für fremdes Leid und Einübung in Solidarität als Lebenshaltung,
- Sensibilisierung für die natürliche Umwelt, Bildung eines kreatürlichen Bewußtseins und haushalterschaftlichen Verantwortungsbewußtseins,
- Überprüfung der eigenen Bedürfnisse und Konsumgewohnheiten, exemplarische Umorientierung auf Lebensqualität.⁵⁴

Diese Forderungen widersprechen nicht der sozialistischen Lebensweise. Die Suche nach etwas „Alternativem“, spezifisch Christlichem in den oben genannten Lebensbereichen unterstützt eigentlich den Herausbildungsprozeß sozialistischer Lebensweise. Initiatoren diesbezüglicher Aktionen bemühen sich neuerdings um Annäherung an staatliche Stellen oder gesellschaftliche Institutionen, um mit ihnen effektiv zu kooperieren. So gibt es in Rostock seit 1979 eine „Baumpflanzaktion“ christlicher Jugendlicher, die inzwischen in bestimmten Orten der DDR von jungen Christen übernommen wurde. Seit 1981 gibt es eine Übereinkunft mit

⁴⁹ Die Selbstverbrennung der Pfarrer Brüsewitz und Günther waren Kulminationspunkte solcher innerkirchlichen Spannungen im Streit um Formen des Gemeindelebens.

⁵⁰ Ziemer, Ch.: In und neben der Kirche in: Die Zeichen der Zeit (1976) 6.

⁵¹ Ziemer sieht die Ursachen für das Auftreten solcher Bewegungen im folgenden: „Das Anliegen der Bewegung und das Echo, das sie gefunden hat ..., werden verständlich, wenn sie in Zusammenhang mit der seit Mitte der sechziger Jahre aufbrechenden neuen Religiosität (in den kapitalistischen Ländern, d. Vf.) gesehen wird. Als Gegenschlag zu den Säkularisierungstendenzen äußert sich in ihr Unbehagen z. B. an der Dominanz rationalen Denkens und der wissenschaftlich-technischen Weltbewältigung sowie Suche nach Lebenssinn, Gemeinschaft und einen alternativen Lebensstil“ Ebenda. – Auf der Synode des BEK in der DDR 1978 in Berlin wurde eingeschätzt, daß offensichtlich eine volksmissionarisch geprägte Verkündigung, die eine klare Alternative zum Zeitgeist und der Staatsdoktrin liefere, wachsenden Zuspruch finde. Die Folge wären Konfrontationen in den Gemeinden. – Siehe dazu: Herder-Korrespondenz 32 (1978) 11, S. 585/586.

⁵² Es geht um mehr als Bäume pflanzen ..., in: Kirche im Sozialismus, Berlin (West) (1980) 5/6, S. 44-46.

⁵³ So verbreitete das Forschungsheim Wittenberg auf den Kirchentagen 1983 ein Kochbuch, in dem gemüßereiche, fleischarme Rezepturen angeboten werden. Auf Tafeln gibt es Hinweise, wie Energie im eigenen Haushalt gespart bzw. wie bestimmte Sekundärrohstoffe verwertet werden.

⁵⁴ Verantwortung der Christen in einer sozialistischen Gesellschaft für Umwelt und Zukunft des Menschen, in: epd-Dokumentation, Frankfurt/Main (1979) 28, S. 33.

dem Rat der Stadt Rostock. Sie stimmt diese Aktionen mit den Stadtplänen und mit den Baumschulen ab.⁵⁵ Derartige. Aktionen christlicher Jugendlicher verdienen Unterstützung. U. E. können diese Bemühungen von Christen um einen neuen individuellen Lebensstil, der tatsächlich als sozialistisch zu bezeichnen ist (gesunde Lebensführung, Sparsamkeit, Umweltbewußtsein u. a.) auch einen fordernden Einfluß auf Nichtchristen haben. Sie fügen sich in den Erzie-[38]lungsprozeß und in die ideologische Einflußnahme der SED und der sozialistischen Staatsmacht ein, die der Herausbildung sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen dienen. Andererseits gibt es aber Erscheinungsformen bei der Suche junger Christen nach dem alternativen christlichen Lebensstil, die u. a. verbunden sind mit extremem Konsumverzicht und Fasten. So organisierten Rostocker Studenten eine Fastenwoche für den Frieden.⁵⁶ U. E. muß bei der Wertung solcher Erscheinungsformen immer davon ausgegangen werden, inwiefern ein bestimmtes Verhalten der Erhaltung des Friedens und der weiteren Entwicklung und Festigung der sozialistischen Gesellschaft nutzen kann.

Die Mehrheit der Christen sieht in Askese und Konsumverzicht nicht das Allheilmittel für die Erhaltung des Friedens und für die Änderung der Zustände in der 3. Welt. Davon werde kein Hungernder satt. Statt dessen gelte es, die Ursachen der Unterentwicklung zu erkennen, um sie bewußt zu machen. „Das empfehlen wir mit allem Nachdruck auch denjenigen ernsthaft zu bedenken, die als Rezept gegen Not in der Welt das „Aussteigen“ oder einen „alternativen Lebensstil“ propagieren. In unserem politischen Leben fördern wir vielmehr Beispiele, Impulse und Vorbilder für einen Lebensstil, in dem Genuß, Besitz und Lebensstandard keinen höheren Platz beanspruchen als die Verantwortung für den Nächsten, die Umwelt und die Zukunft zuläßt.“⁵⁷ Die Suche nach einem bestimmten Lebensstil im Sozialismus wird dadurch beeinflußt, daß dieses Thema auf weltkirchlichen Konferenzen und in internationalen Dokumenten der Kirchen seinen Niederschlag fand. Auf der ökumenischen Weltkonferenz in Boston 1979 wurde u. a. der Standpunkt vertreten, [39] daß christliche Lebensstilgruppen experimentierend und zeichenhaft die Lebensweise vorwegzunehmen hätten, die in Zukunft allgemein werden muß, wenn die Menschheit überleben will. Sie seien ein Hinweis darauf, daß die Überlebenskrise in den Tiefen des Menschseins Wandlungsprozesse erfordert, die nicht von geänderten Verhältnissen hervorgebracht werden können.⁵⁸

Auf der Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne gehörte die Forderung nach Änderung des individuellen Lebensstils zu den zentralen Aussagen. Er soll an den der Armen dieser Zeit gemessen werden.⁵⁹

Die VI. Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983 stand unter der Losung: „Miteinander teilen – füreinander dasein“. Aus diesen Materialien ist u. E. zu ersehen, daß viele evangelische Kirchen in der Welt seit Boston und Melbourne einen Wandlungsprozeß durchgemacht haben und daß zumindest bestimmte positive Ansichten zur Lebensweise dominierten. Zunehmend wird die Forderung erhoben, nicht nur zu geben (das seien Almosen an Material und Geist), sondern alle unterdrückten dieser Welt in ihrem Kampf um Unabhängigkeit zu unterstützen und eine echte Partnerschaft unter Gleichen her-

⁵⁵ Baumpflanzaktion 1981, in: Mecklenburgische Kirchenzeitung 36 (1981) 45 vom 8.11.1981. Eine andere Aktion ist „Mobil ohne Auto“; Christen verpflichten sich, an bestimmten Wochenenden ohne Auto auszukommen und organisieren Wanderungen oder Radtouren.

⁵⁶ Fasten für den Frieden, in: Mecklenburgische Kirchenzeitung 38 (1983) 15.

⁵⁷ Heyl, W.: Sozialistische Lebensweise – von christlichen Demokraten mitgestaltet und praktiziert, a. a. O., S. 20.

⁵⁸ Verantwortung der Christen in einer sozialistischen Gesellschaft für Umwelt und Zukunft des Menschen (Sachbeitrag des Ausschusses „Kirche und Gesellschaft“ des BEK der DDR für die ökumenische Weltkonferenz Boston 1979) in: epd-Dokumentation, Frankfurt/Main (1979), 28, S. 30/31.

⁵⁹ Sich durch die Armen herausfordern lassen (von den Ergebnissen der Weltmissionskonferenz in Melbourne), in: Evangelischer Nachrichtendienst der DDR, Jena, XXXIII/1980, Nr. 23, S. 7 und 13.

zustellen, bestimmt durch wirkliche Gegenseitigkeit der Beziehungen.⁶⁰ Solche Tendenzen können sich durchaus positiv auch auf die Kirchen in der DDR auswirken.

[40] Gibt es aber einen spezifisch „christlichen Lebensstil“? Wenn überhaupt davon die Rede ist, dann nur in der Ausübung religiöser Kulte in Kirchengemeinde und Familie. Gläubige sind nur hinsichtlich ihrer Einbindung in die christliche Gemeinde als Gruppe von den nichtkirchlichen Teilen der Gesellschaft unterschieden. Zwei Jahrtausende währende Traditionen und Bräuche prägen das Leben der Gemeinde. Dabei besteht die Möglichkeit, daß der Gläubige im Erleben der christlich geprägten Gemeindegemeinschaft und des sozialistischen Alltags einen Widerspruch erkennt und sich vor allem junge Menschen von der christlichen Gemeinde abwenden. Deshalb wird von Gläubigen, Theologen und kirchlichen Amtsträgern heute verstärkt über des „Wie“ christlichen Lebens in der Kirchengemeinde diskutiert, um diesen Widerspruch nicht zu groß werden zu lassen. Das gelingt nur, wenn selbst in diesem spezifisch kirchlichen Bereich Elemente sozialistischen Lebens Eingang finden.

So wird die Forderung erhoben, Kirchen- und Gemeindegemeinschaft zu reformieren und das Leben in den Gemeinden so zu gestalten, daß es den Erwartungen der Gläubigen entspricht, die außerhalb der Gemeinde tagtäglich sozialistische Praxis erleben. Das heißt nichts anderes, als sich von erstarrten, dogmatischen, aus der Vergangenheit herrührenden Formen des Lebens der Kirchengemeinde zu lösen. Neue Formen, Methoden, Wege, aber auch neue Inhalte sind zu finden, um für die Gläubigen (vor allem für die junge Generation)⁶¹ bedeutungsvoll zu bleiben.⁶²

Ugrinowitsch nennt als Ursache dieser Anstrengungen seitens der Kirchen: „Je weniger Dazugehörige sich für den ‚Himmel‘ interessieren, desto mehr wird die Kirche gezwungen sein, sich mit der ‚Erde‘ zu beschäftigen, um den Einfluß auf die Gläubigen zu erhalten.“⁶³

Man kann m. E. noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß sozialistisches Arbeiten und Leben im Alltag sich in einer Weise auf das Gemeindeleben auswirkt, daß es nach Prinzipien gestaltet werden muß, die die Menschen kennen – also nach Prinzipien der sozialistischen Lebensweise. Das wird von nicht wenigen Theologen und kirchlichen Amtsträgern immer wieder betont. Ihre Überlegungen zielen darauf, solche Prinzipien auch in das Gemeindeleben einfließen zu lassen, um mit den Gläubigen im Gespräch bleiben zu können.⁶⁴ In allen Formen kirchlicher Tätigkeit treten zunehmend Fragen in den Vordergrund,

⁶⁰ Einladung zur Vorbereitung der VI. Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver, 25.7.-10.8.1983 „Miteinander teilen – füreinander dasein“. Arbeitshilfe der DDR-Vorbereitungsgruppe, Manuskript, S. 9.

⁶¹ „Daß die jüngeren Menschen an religiösen Fragen und kirchlicher Praxis wenig interessiert sind, ist eine allgemeine Betrachtung ... Die Interessen sind dem ‚diesseitigen‘ Leben zugewandt. Die Botschaft der Kirche jedoch dient diesen Interessen kaum. Auch der Einfluß der Umgebung im Haus, im Betrieb und in der Freizeitgestaltung ist für die Kirchenmitgliedschaft alles andere als förderlich.“ Töpfer, R.: Zwischen Volkskirche und Freiwilligkeitskirche, a. a. O., S. 78/79.

⁶² Die Stichwort „Vielseitigkeit“, „Modernität“, „Aktualität“ und „Lebensnähe“ und die Forderung nach „visueller“, „konkreter“ und „aktivierender“ Gestaltung entsprechen durchaus den Visionen einer zukünftigen Freiwilligkeitskirche. Hier werden Arbeitsformen angeregt, die den Menschen unserer Tage angemessen sind.“ Ebenda, S. 487, siehe auch: Bieritz, H.-R.: Zwischen Faszination und Langeweile, in: Christenlehre 27 (1974) 8/9, S. 258; Der Laie in Gemeinde und Kirche (Materialien der Bundessynode 1977 in Görlitz), Berlin 1979, S. 17/18, 33, 72/73, 85; Abschlußbericht der Kirchenleitung der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg zur Synode 1978, in: epd-Dokumentation, Frankfurt/Main (1978), 53, S. 35; Giering, A.: Notwendige Veränderungen im Gemeindedienst, in: Theologische Versuche VIII, Berlin 1977, S. 221.

⁶³ Ugrinowič, D. M.: Vedenie v teoretičeskoe religiovedenie. Moskva 1973, S. 164 (eigene Übersetzung des Zitats).

⁶⁴ So sieht Bieritz die Ursache für das Desinteresse der Gläubigen an Gottesdiensten in der Loslösung vom wirklichen Leben. Die Einbeziehung des Alltags sei der Maßstab für die Popularität einer christlichen Versammlung. – Bieritz, K.-H.: Zwischen Faszination und Langeweile, a. a. O., S. 258. Kretschmar sieht in einigen Formen

die mit dem Alltagsleben verbunden sind. In den Diskussionen zwischen Gläubigen und Theologen widerspiegeln sich diese Wandlungen kirchlicher Gemeindegemeinschaften.

Es geht vor allem um diese Probleme:

- Gesellschaftlich relevante Probleme sind zu erörtern.⁶⁵
- Laien sind in die kirchliche Arbeit und in ihre Leitungsgremien einzubeziehen, damit kann nicht nur der Notsituation des fehlenden Predigernachwuchses, sondern dem Bedürfnis der Gemeindeglieder nach demokratischer Mitbestimmung entsprochen werden – einer Praxis, die sie nach 35 Jahren Sozialismus gewöhnt sind.
- Die verschiedenen Interessengruppen innerhalb der christlichen Gemeinde (Frauen, ältere Bürger, Alleinstehende, Jugendliche, Kinder etc.) sind differenziert interessenspezifisch anzusprechen. Es müssen verschiedene Formen gefunden werden, um den zumeist sehr weltlichen Interessen dieser Gruppen zu entsprechen. Nichtberufstätige Frauen und ältere Bürger bevorzugen traditionelle Formen der Kirchen- und Gemeindegemeinschaften.⁶⁶ Junge Menschen und berufstätige Gläubige finden sie nicht sonderlich ansprechend. Als neue, in ihrer Vielfalt die meisten Gläubigen ansprechende Formen der Gemeindegemeinschaften haben sich Gesprächsrunden für einzelne Interessengruppen, Hauskreise, Besucherdienste, Seminare, Kirchentage und Diskussionen zu politischen, ethischen und ästhetischen Fragen erwiesen.⁶⁷

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Definition des Inhalts christlicher Hauskreise. Hauptsächlich in ihnen soll der Lebensstil der christlichen Gemeinde vollzogen werden. Ihr Inhalt, ihre Praxis unterscheidet sich aber nicht von Formen sozialistischer Lebensweise, wenn darunter politische Diskussionen, Gesprächsrunden, Kinderfeste, Solidaritätsaktionen, Betreuung von Kindern berufstätiger Mütter u. a. verstanden wird.⁶⁸ D. h. auch christlicher Lebensstil wird vor allem in den Beziehungen zwischen den Menschen in der Lebenswirklichkeit deutlich. Die religiöse Spezifik dieser Hauskreise liegt im gemeinsamen religiösen Glauben, der aber, wie bereits festgestellt wurde, nur sekundären Einfluß auf Lebenswirklichkeit und Beziehungen der Menschen hat.

- Der Stellenwert der Kirche als kultureller Faktor ist zu erhöhen. Es bestünde die Möglichkeit, über ein differenziertes Angebot kultureller Veranstaltungen einen breiten Kreis von Interessenten, auch Nichtgläubige, anzusprechen.⁶⁹ [44]
- Kirchliche Amtsträger sollten sich ihrer Vorbildwirkung bewußt werden. „Wenn man jemanden erreichen will, und das gilt im kirchlichen Rahmen ebenso wie in anderen Lebensbereichen, dann muß man die Leute überzeugen durch das, was man ist und was man tut ...

der Gemeindegemeinschaften ähnliche Merkmale wie bei gesellschaftlichen Organisationen, in Wohngemeinschaften, Sportgemeinschaften, FDJ-Clubs u. ä. Kretschmar, C.: Die Kirche in ihrer sozialen Gestalt, in: Handbuch der Praktischen Theologie, Bd. I, Berlin 1975, S. 100.

⁶⁵ „Die Predigt der Kirche sagt uns wenig oder nichts, vor allem erreicht sie nicht die Probleme, Fragestellungen und Aufgaben unseres Alltags und der heutigen Welt. Diese Fragen der Alltagspraxis aber, Fragen der Sozialethik und Weltverantwortung sind zu Problemen ersten Ranges geworden.“ Falcke, H.: Christus befreit – darum Kirche für andere. Manuskript, S. 8.

⁶⁶ Becker J./Winger, F.: Auf der Suche nach dem Partner, Berlin 1976, S. 95/96. Beobachtungen der täglichen Morgengottesdienste in den katholischen Kirchen des Eichsfeldes haben ergeben, daß bis zu 90% der Teilnehmer ältere Frauen waren (Heiligenstadt).

⁶⁷ Becker/Winter: Auf der Suche nach dem Partner, a. a. O., S. 95-98, 102; Giering, A.: Notwendige Veränderungen im Gemeindegemeinschaften, a. a. O., S. 218-220; Töpfer, R.: Zwischen Volkskirche und Freiwilligenkirche, a. a. O., S. 487; Abschlußbericht der Kirchenleitung der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg zur Synode 1978, a. a. O., S. 33-35.

⁶⁸ Der Laie in Gemeinde und Kirche (Materialien der Bundessynode 1977 in Görlitz), Berlin 1979, S. 72 f.

⁶⁹ Falcke, R.: Was soll Kirchenmusik in unserer Kirche auf den Weg in die Diasporasituation?, in: epd-Dokumentation (1975) 38 Frankfurt/Main.

wenn ich Anklang haben will, muß ich gesellschaftlich und in der Gemeinde aktiv werden, um mich nicht zu isolieren ... die gesellschaftliche Aktivität ist das Zeichen unserer Zeit.“⁷⁰ In der Rolle des Pfarrers als des für die Kirchgemeinde verantwortlichen und ihr unmittelbar verbundenen kirchlichen Amtsträgers hat sich ein grundlegender Wandel vollzogen. Ihm obliegen heute ausschließlich kirchliche Aufgaben. Er kann sich in den sehr klein gewordenen Kirchgemeinden isoliert vorkommen, sich über mangelnden Kontakt mit dem territorialen Umfeld beklagen und persönliche Konflikte zu bewältigen haben.⁷¹ Er kann aber auch in gesellschaftlichen Gremien seines Territoriums wirksam werden. Positiven Einfluß auf die politischen Überzeugungen der Gläubigen nimmt er, wenn er für unsere sozialistische Gesellschaft tätig wird. Die Rolle der Kirchgemeinde im Territorium wird umso größer und von der Umgebung anerkannt, je aktiver sie sich gemeinsam mit ihrem Pfarrer in den verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen für die Verbesserung der Lebensbedingungen einsetzt und das kulturelle Leben mit gestalten hilft. Auf diese Art kann die Kirchgemeinde als Gruppe auch bei der Herausbildung sozialistischer Lebensweise wirksam werden und ihrem christlichen Humanismus entsprechen, ihn wirksam [45] machen, beispielsweise durch ihren selbstlosen Einsatz für die Gemeinschaft.⁷²

Derartiges Wirken *kann* zur Folge haben, daß der Einfluß auf nicht zur Kirchengemeinde gehörende Menschen, vor allem auch auf Jugendliche, vorübergehend größer werden kann. Eine solche Kirchengemeinde wird sich aber nicht zum Sammelbecken antisozialistischer Kräfte entwickeln.⁷³

Körner sieht in diesen Zusammenhängen vor allem drei Hauptaufgaben für den Pfarrer:

- Marxistische Aussagen sind ernst zu nehmen, sie sind im Lichte des Evangeliums zu beleuchten.
- Lernprozesse in der Kirche sind in Gang zu setzen, durch die Gemeindeglieder ihren Standpunkt in der sozialistischen Gesellschaft finden können. Der Theologe und Pfarrer, der wirklich aus der Botschaft Jesu lebt und sie zum Maßstab seines Handelns macht, wird erkennen und dies unter seinen Mitmenschen herauszustellen haben, daß christliche Nächstenliebe sich in den Strukturen der sozialistischen Gesellschaft verwirklichen läßt.
- Alle Aktionen sind zu unterstützen, bei denen eine praktische Kooperation zwischen Christen und Marxisten zum Wohle der Menschen möglich ist. Deshalb gilt es, alle Formen politischer Zusammenarbeit von Marxisten und Christen zu unterstützen, die diesem gemeinsamen Ziel des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit dienen.⁷⁴ [46]

⁷⁰ Bickelhaupt, T.: Wirken für das Wohl der Menschen, in: Standpunkt 5 (1977) 9, S. 234.

⁷¹ Bischof Hempel stellte fest, daß die zunehmende Isolation des Pfarrers mit persönlicher Vereinsamung und Pessimismus einhergeht. Er kann nur noch für wenige alte Menschen der Hirt sein. Das erschwere seinen pastoralen Dienst in der Kirchgemeinde.

⁷² Der ungarische Theologe Nagy behauptet, daß die gesellschaftliche Verantwortung der Christen auch darin läge, das Leben in der sozialistischen Gesellschaft durch ihre Mitwirkung und Ausstrahlungskraft zu bereichern. Nagy, G.: Die Bedeutung des Evangeliums für die gesellschaftliche Verantwortung der Christen, in: Die Zeichen der Zeit (1972), S. 131.

⁷³ Wirth stellt in Auseinandersetzung mit Jacobs Artikel aus dem Jahre 1967 (Die Zukunft der Kirche in der Welt des Jahres 1985, in: Die Zeichen der Zeit 21 (1967) 12) fest: „Wenn sich unsere Kirchen im Vergleich mit den Prognosen von 1967 anders entwickelt haben, dann deshalb, weil mit der lebendigen Formel der Zeugnis- und Dienstgemeinschaft der Kirchen in der DDR ein Element der kirchlichen Erneuerung und der gesellschaftlichen Neuorientierung gefunden wurde ...“. Wirth, G.: 1985, in: Standpunkt 7 (1979) 4, S. 86/87.

⁷⁴ Körner, Ch.: Der gesellschaftliche Auftrag des Pfarrers, in: Standpunkt 4 (1976) 10, S. 257-259.

3.2. Zur Diskussion unter katholischen Christen

Entsprechend dem katholischen Glauben erfolgt sowohl seitens der katholischen Kirche in der DDR als auch durch die katholischen Laien in erster Linie eine Orientierung an den Dokumenten der römisch-katholischen Kirche. Besonders gesellschaftlich progressiv orientierte Katholiken gehen von einer wesentlich modifizierten Umsetzung der offiziellen kirchlichen Richtlinien aus. Ansätze zu Aussagen über die sozialistische Lebensweise und zum Verhältnis katholischer Christen zu ihr ergeben sich besonders aus den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils und der Sozial-Enzyklika Johannes Paul II. „Laborem exercens“ vom 14. September 1981.

Die katholische Kirche in der DDR äußerte sich zur Lebensweise katholischer Christen in der DDR und zu Teilaspekten sozialistischer Lebensweise konzentriert in den Dokumenten ihrer Pastoral-synode der Jurisdiktionsbezirke in der DDR 1973-75 (vgl. hier besonders die Beschlüsse „Glaube heute“, „Vorbereitung auf die Ehe“, „Akzente christlichen Lebens in Ehe und Familie“, „Der Christ in der Arbeitswelt“) sowie in den Hirtenbriefen 1974 zu weltanschaulichen Problemen im Bildungs- und Erziehungswesen, 1981 zu Fragen der Erziehung, Glaubensfreiheit, Menschenrechte und 1983 zu Krieg und Frieden und damit im Zusammenhang zu Wehrdienst und Wehrerziehung. In den genannten Dokumenten gibt es eine Reihe positiver Ansatzpunkte, die es einem katholischen Christen erlauben, sich bewußt der sozialistischen Lebensweise anzunähern und sie in wichtigen Positionen zu verwirklichen. Grundlegende Rechtfertigung und Aufforderung erging vom II. Vatikanum: „Die Gläubigen sollen also in engster Verbindung mit den anderen Menschen ihrer Zeit leben und sich bemühen, deren Art und Weise zu denken und zu empfinden ... vollkommen zu begreifen.“⁷⁵

[47] Im Beschluß der Pastoral-synode der katholischen Kirche in der DDR „Glaube heute“ heißt es zu dieser Grundtendenz: „Wir leben in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die atheistisch geprägt ist ... Viele aber fragen sich in ihrem Gewissen, wie sie als Christen in bestimmten Berufen und Bereichen leben und wirken können.“⁷⁶

Bereiche, in denen es kaum oder wenig kontroverse Auffassungen zur sozialistischen Lebensweise gibt, sind:

- Bereich der Arbeit und des Wirtschaftslebens,
- Bereich der gesellschaftlichen Aktivität (mit Einschränkungen für Pfarrer und die kirchliche Obrigkeit, entsprechend den Richtlinien des Preysing- und des Döpfner-Erlasses),
- Bereich des sozialen Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen bis hin zur Solidarität,
- Bereich des geistig-kulturellen Lebens und der Freizeitgestaltung.

Das Engagement katholischer Christen für die und in der sozialistischen Gesellschaft erhält aus allen oben genannten Dokumenten Impulse. Die Pastoral-synode fordert in ihrem Beschluß vom 9.9.1975 „Der Christ in der Arbeitswelt“ dazu auf, daß er sich nicht in die rein private Sphäre zurückziehen solle, „sondern die Zusammenarbeit von Glaubenden und Nichtglaubenden am Gemeinwohl als christlichen Auftrag“ verstehen müßte, wobei sein „Verhalten zugleich konstruktiv und kritisch sein sollte“.⁷⁷ Impulse dafür gab das II. Vatica-

⁷⁵ Pastoral-konstitution über die Kirche in der Welt von heute, in: „Der Christ in der Welt“, Konzilsdekrete 4, Recklinghausen 1966, S. 79.

⁷⁶ Beschluß der Pastoral-synode der katholischen Kirche in der DDR, „Glaube heute“, in: Konzil und Diaspora, Berlin 1977, S. 12.

⁷⁷ Beschluß der Pastoral-synode der katholischen Kirche in der DDR, „Der Christ in der Arbeitswelt“, in: Konzil und Diaspora, a. a. O., S. 225.

nische Konzil mit der Orientierung, „daß alle Menschen, Glaubende und Nichtglaubende, zum rechten Aufbau dieser Welt, in der sie gemeinsam leben, beitragen müssen.“ „Bei allen muß daher der Wille zur Mitwirkung an gemeinsamen Werken angeregt werden.“ Betont wird, daß durch die christliche Botschaft die [48] Menschen nicht vom Aufbau der Welt abgezogen noch zur Vernachlässigung des Wohls ihrer Mitmenschen angetrieben, sondern vielmehr strenger zur Bewältigung dieser Aufgaben verpflichtet werden.⁷⁸

Das heißt, es wird durch die kirchlichen Richtlinien keineswegs eine Spaltung in die Bereiche des Glaubensvollzuges und der Existenz innerhalb der Gesellschaft angestrebt. Viele katholische Laien verwirklichen deshalb den Auftrag zum Dienst an der Gesellschaft als Vertreter gesellschaftlicher Organisationen, in politischen und staatlichen Funktionen als Mitglieder von Elternvertretungen, im Rahmen ihrer Schöffentätigkeit usw. sowie in katholisch bzw. christlich profilierten Bewegungen wie der Berliner Konferenz europäischer Katholiken (BK) oder in der CDU. Sie tragen auf diese Weise aktiv zur Gestaltung des Arbeits- und Lebensprozesses in der sozialistischen Gesellschaft der DDR bei.

Karl Hiekisch, ein langjährig politisch engagierter Katholik, betont, daß diese Möglichkeit zur Mitgestaltung des Lebens der Gesellschaft von den katholischen Christen nicht nur als Dienst, sondern auch als Verwirklichung der individuellen Freiheit des Christen verstanden wird.⁷⁹ Daher läßt sich auch die zunehmende Bereitschaft katholischer Bürger zu Aktivität und Übernahme von Verantwortung im Sozialismus begründen. Das Konzil sprach von einem wachsenden Verlangen vieler Christen nach mehr Anteil an der Gestaltung des politischen Lebens und betonte, die „Kirche ihrerseits zollt der Arbeit jener, die sich zum Dienst an den Menschen der politischen Arbeit widmen und die Verantwortung solchen Amtes tragen, Lob und Achtung.“ Es fordert dazu auf, die „heute dem Volk und besonders der Jugend so notwendige staatsbürgerliche und politische Erziehung ... eifrig zu pflegen, so [49] daß alle Bürger am politischen Leben aktiv teilnehmen können.“⁸⁰ In der gesellschaftlichen Praxis bilden sich gerade bei aktiv mitwirkenden Katholiken durch ihre politische und gesellschaftliche Tätigkeit hohes Verantwortungsgefühl, klares politisches Bewußtsein, wissenschaftliche Interessiertheit, Nationalstolz u. a. wesentliche Komponenten der sozialistischen Persönlichkeit heraus.

„Die Predigt vom ‚neuen Menschen‘ bliebe gesellschaftlich folgenlos, wenn Christen diesen ‚neuen Menschen‘ nicht auch im politischen und sozialen Kampf überzeugend sichtbar werden ließen“, betont Egbert Brock, Mitarbeiter der „begegnung“, einer Zeitschrift, die es sich unter anderem zur Aufgabe gesetzt hat, Katholiken Wegweisung bei ihrer Standortfindung in der sozialistischen Gesellschaft zu geben.⁸¹

Katholische Christen sind in ihrer Mehrheit fest in das Arbeits- und Berufsleben integriert. Die Pastoral synode der katholischen Kirche in der DDR fordert die Katholiken auf, „die Berufsarbeit als Dienst am anderen zu verstehen.“⁸²

Gleichzeitig werden auch folgende Thesen anerkannt:

– Arbeit und Beruf bestimmen weitgehend

⁷⁸ Pastoral konstitution über die Kirche in der Welt von heute, a. a. O., S. 28, 39, 42. Vgl. auch: Hirtenbrief der BOK vom 17.11.1974. Gegen die Diskriminierung der Christen im Bildungs- und Erziehungswesen, in: Herder-Korrespondenz 1975/1, S. 25.

⁷⁹ Hiekisch, K.: „Freiheit in Verantwortung“, in: begegnung 1981/1, S. 3.

⁸⁰ Pastoral konstitution über die Kirche in der Welt von heute, a. a. O., S. 92-96.

⁸¹ Brock, J.: Hinwendung zum Menschen, in: begegnung 1978/4/3.

⁸² Beschluß der Pastoral synode der katholischen Kirche in der DDR „Glaube heute“, in: Konzil und Diaspora, a. a. O., S. 28/29.

- das Leben des Menschen,
- seine Beziehung zur Umwelt und Gesellschaft,
- seine Stellung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft,
- seine persönliche Entfaltung.⁸³

– Ziel der Arbeit und Produktion ist nicht Zuwachs an Gewinn oder Macht, sondern die Formung des Menschen und die Gestaltung der Gesellschaft. „... So ist doch in erster Linie die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit.“⁸⁴ [50]

– In der sozialistischen Gesellschaftsordnung entwickelt sich eine neue Einstellung zur Arbeit und zum schöpferisch tätigen Menschen. Das Wohl des Menschen steht im Mittelpunkt. Das entspricht den Idealen der katholischen Glaubenslehre.

– Christen werden durch die Synode aufgerufen, folgende Grundhaltungen auszubilden:

- „▪ Arbeitswille und Streben nach fachlichem Können,
- Ehrlichkeit und Verantwortungsbewußtsein,
- Kollegialität und Hilfsbereitschaft,
- Hilfeleistung für Leistungsbehinderte und Isolierte,
- Achtung des persönlichen und gesellschaftlichen Eigentums“.⁸⁵
- Mitverantwortung für das Betriebsgeschehen,
- Einsatz für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen,
- Streben nach Weiterbildung,
- Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Arbeit,⁸⁶
- Entwickeln von Beispiel und Initiative,
- konstruktives und kritisches Verhalten,
- Einsatz im Kollektiv gegen Neid, Streit, Geltungssucht u. a. Formen des Egoismus usw.⁸⁷

Diese geforderten Grundhaltungen enthalten Merkmale der sozialistischen Lebensweise sowohl hinsichtlich der Charakteristik der Lebenstätigkeit als auch bezüglich der Gestaltung gesellschaftlicher Beziehungen zwischen den Menschen. Die Praxis beweist, daß die katholischen Christen diese Weisungen auch aufnehmen und umsetzen. Katholiken werden in ihren Arbeitskollektiven wegen ihrer umsichtigen und gewissenhaften Arbeit geschätzt. Sie zeichnen sich zumeist durch hohe Einsatzbereitschaft aus.

[51] Die Berliner Konferenz europäischer Katholiken beschäftigte sich auf einem Treffen im April 1979 mit der Frage nach den Prinzipien eines lebenswerten Lebens aus katholischer Sicht. In den verschiedensten Thesen kommt es zu einer Polemik mit dem Begriff „Lebensqualität“. Er berge die Gefahr in sich, historisch und vor allem gesellschaftlich relevante Aspekte der Art und Weise des Lebens in der Gesellschaft zu ignorieren.

⁸³ Beschluß der Pastoral-synode der katholischen Kirche in der DDR „Der Christ in der Arbeitswelt“, in: Konzil und Diaspora, a. a. O., S. 217.

⁸⁴ Papst Johannes Paul II., Laborem exercens, in: Herder-Korrespondenz 1981/10.

⁸⁵ Beschluß der Pastoral-synode der katholischen Kirche in der DDR „Der Christ in der Arbeitswelt“, in: Konzil und Diaspora, a. a. O., S. 227/228.

⁸⁶ Ebenda, S. 228/229.

⁸⁷ Ebenda, S. 224.

Die in der BK engagierten Katholiken erwarten von einem lebenswerten Leben, von einer hohen „Lebensqualität“

- ein Aufbegehren gegen den weitverbreiteten „Quantitätskult“,
- Sicherheit des Lebens im Frieden,
- soziale Sicherheit,
- Gewährleistung echter Chancengleichheit,
- Möglichkeit für den einzelnen, an der „Gestaltung seines Geschicks mitzuwirken,
- Recht und Möglichkeit des Menschen zur geistig-kulturellen Selbstverwirklichung,
- menschengemäße Gestaltung des menschlichen Lebensraumes,
- technischen Fortschritt am Arbeitsplatz und im persönlichen Lebensbereich.

Es wird anerkannt, daß die Möglichkeit zur Verwirklichung dieser Prämissen nur unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen, nicht aber unter der Herrschaft einer „von Kapitalstreben entwickelten Konsumideologien“ gegeben ist. Auch wenn in diesem Dokument der fortschrittlichen katholischen Bewegung nicht von sozialistischer Lebensweise gesprochen wird, ist eine positive Stellung zum Leben unter sozialistischen Bedingungen implizit enthalten.⁸⁸ Ein katholischer Christ kann also im Bereich seines Engagements für die Gesellschaft in der Arbeit, in der Freizeit sowie bei der Gestaltung zwischen-[52]menschlicher Beziehungen die sozialistische Lebensweise vollziehen.

Es gibt aber auch Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, in welchen sich Kontroverspositionen zwischen sozialistischer Lebensweise einerseits und den Verlautbarungen offizieller Kreise der katholischen Kirche andererseits abzeichnen.

Dazu gehören

- Ehe und Familie ,insbesondere bezüglich ihrer Auflösbarkeit und des möglichen Schwangerschaftsabbruchs,
- Weltanschauliche Bildung und Erziehung in der sozialistischen Schule,
- Wehrdienst und Wehrerziehung,
- Jugendweihe,
- sozialistische Namensgebung und sozialistische Eheschließung.

Die katholische Kirche geht bei diesen Fragen, jedenfalls hinsichtlich bestimmter Aspekte, von einer Nichtvereinbarkeit sozialistischer Lebensweise mit dem christlichen Glauben aus und versucht, die Gewissensentscheidung der katholischen Laien. im Sinne der traditionellen katholischen Glaubenslehre zu beeinflussen. Auf Grund der strengen Glaubenshaltung und der ausgeprägten Disziplin in der katholischen Kirche wirkten sich diese Alternativpositionen der katholischen Hierarchie auch auf das praktische – sowohl gesellschaftliche als auch persönliche – Leben vieler katholischer Bürger aus. Diese Kontroverspositionen fußen letzten Endes auf der Kritik am weltanschaulich-philosophischen Gehalt des Marxismus. Die katholische Kirche sieht eine Gefährdung des christlichen Glaubens und ihrer eigenen Existenz durch die im Sozialismus herrschende Weltanschauung und drängt deshalb besonders in den Bereichen der Erziehung, des Familienlebens sowie der Traditionen und Bräuche auf die Erhaltung traditioneller Normen des katholischen Glaubens. Katholischen Eltern wird deshalb

⁸⁸ In: Frieden lebenswert leben, Thesen und Erfahrungen zum Thema Lebensqualität“, in: begegnung 1979/7, S. 3/9.

Pflicht und Recht christlicher Erziehung ihrer Kinder immer wieder nahegelegt. Durch die katholische Erzie-[53]hung im Elternhaus soll der „Einseitigkeit der materialistischen Ideologie“ und kommunistischer Erziehung entgegengewirkt werden.

Ziel ist die „Bildung der christlichen Persönlichkeit“ als Ausdruck der „vollen menschlichen Entfaltung.“⁸⁹ Die katholische Kirche sieht die Aufgabe christlicher Eltern nicht nur in der Familienerziehung, sondern sie richtet an sie Mahnung, „hilfsbereit mitzuwirken an der Erarbeitung der besten Erziehungsmethoden und Studienordnungen ... Zudem sollen sie, vor allem durch den Zusammenschluß in Elternvereinigungen, die gesamte Erziehungsaufgabe und besonders die in ihr zu leistende sittliche Bildung mit Rat und Tat unterstützen.“⁹⁰

Durch Engagement in Elternaktiven, Elternbeiräten usw. sind katholische Eltern bemüht, auf die schulische Erziehung ihrer Kinder Einfluß zu nehmen und nach Möglichkeit mit dem Glauben verbundene spezifische Vorstellungen zu artikulieren. Die gesellschaftliche Praxis ist jedoch anschauliches Beispiel dafür, daß Erziehung und Bildung in der sozialistischen Schule und christlicher Glaube sich vereinbaren lassen. Johannes Herde, katholischer Christ, Lehrer an einer Schule im Bezirk Karl-Marx-Stadt, kommt über die Analyse der Frage „Was heißt kommunistische Erziehung?“ zum Standpunkt, daß die Zielstellung der kommunistischen und christlichen Erziehung weithin übereinstimmen.⁹¹ Kontroverse Positionen äußert die katholische Kirche zur Einführung des Wehrunterrichts für die Schüler der 9. und 10. Klassen. Die „Einführung dieses Unterrichts“ hätte „bei Eltern, Jugendlichen, Studenten schwere Bedenken und teilweise Beunruhigung ausgelöst ...“⁹² Eine [54] militärische Ausbildung würde sich nicht mit der Erziehung zum Frieden vereinbaren lassen. Trotz dieser Bedenken nehmen z. B. im Kreis Heiligenstadt (Eichsfeld) alle Schüler am Wehrunterricht und an der vormilitärischen Ausbildung teil. In recht energischer Form wird kontinuierlich und seit Jahren gegen die Teilnahme katholischer Jugendlicher an der Jugendweihe polemisiert. 1981 hieß es in einem Hirtenbrief der BBK: „Aber Christen, die mit Gott leben wollen, können nicht gleichzeitig ein feierliches Jawort sagen zu der unbestritten atheistischen Zielsetzung der Jugendweihe.“⁹³ Nicht wenige katholische Laien, stellvertretend soll hier Rainer Viererbe genannt werden, sehen hingegen die Jugendweihe als Bestandteil sozialistischer Lebensweise in unserer Republik: Sie widerspricht „unserem christlichen Glauben nicht ...“, „denn das Jugendweihe-Gelöbniß enthält nicht die geringste antireligiöse oder antikirchliche Aussage, sondern allein das Bekenntnis zu einem sozialistischen Staat, den Christen, Marxisten und alle anderen Bürger gemeinsam tragen.“⁹⁴

Daß diese Aussage als repräsentativ für katholische Christen der DDR angenommen werden kann, beweist die Entwicklung in dem als „katholisch“ geltenden Eichsfeld. So stieg die Anzahl der Teilnehmer an der Jugendweihe im Kreis Heiligenstadt von ca. 20% (1967) auf ca. 64% (1983) aller Schüler der 8. Klassen. Schließlich sollen auch die teilweise kontroversen Auffassungen zur Ehe- und Familienproblematik erwähnt werden. Auf der Grundlage der verfassungsmäßig garantierten gleichen Rechte und Pflichten für alle Bürger gestaltet sich das Ehe- und Familienleben immer mehr unter Einfluß der so-[55]zialistischen Familienpoli-

⁸⁹ Hirtenbrief der BOK vom 17.11.1974. Gegen die Diskriminierung der Christen im Bildungs- und Erziehungswesen, a. a. O., S. 23-25.

⁹⁰ Erklärung über die christliche Erziehung, in: Der Christ in der Welt, Konzilsdekrete 4, a. a. O., S. 160.

⁹¹ Sozialistische Erziehung, Interview mit Johannes Herda, in: begegnung 1977/11, S. 11.

⁹² BBK-Brief an den Staatssekretär für Kirchenfragen Hans Seigewasser vom 12.6.1978 zum geplanten Wehrunterricht. Zitiert in: Knauff, W.: Katholische Kirche in der DDR. Gemeinden in der Bewährung 1945-1980. Mainz: Matthias-Gründewald-Verlag 1980, S. 229/230.

⁹³ Hirtenbrief der BBK. Richtige Grundentscheidungen für das Leben. Bußzeit 1981, in: Herder-Korrespondenz, 1981/5.

⁹⁴ Viererbe, R.: Fragen, Mißverständnisse und Parolen, in: begegnung 1964/2, S. 12.

tik. Die Ehe von Katholiken wird nach allgemein geltenden Rechtsgrundsätzen geschlossen oder aufgehoben. „Familien von katholischen Bürgern erhalten Rechtsschutz, soziale Sicherheit und Förderung wie die Familien anderer Bürger, unterliegen aber auch den gleichen Forderungen und Bestimmungen des Staates.“⁹⁵ Seitens katholischer Bürger wird anerkannt, „daß unser Staat nicht nur materiell viel für die Förderung und Erhaltung der Familien aufwendet, daß es für junge Ehen Starthilfen gibt, von denen man früher nicht einmal träumen konnte. Es ist unbestreitbar, daß sich die sozialen Bedingungen für die Familien schrittweise verbessert haben, daß die Sorge für kinderreiche Familien, die Förderung geistig und körperlich behinderter Kinder einen breiten Raum im Sozialprogramm der DDR einnehmen.“⁹⁶

Die katholische Kirche bemüht sich, ihre Glieder in der Vorbereitung auf die Ehe, in der Ehe selbst und bei der Gestaltung des Familienlebens christlich-katholische Forderungen verwirklichen zu lassen. Die wesentlichsten zur katholischen Familienlehre sind in den Beschlüssen der Pastoralynode „Vorbereitung auf die Ehe“ und „Akzente christlichen Lebens in Ehe und Familie“ enthalten.⁹⁷ Weil auch in diesem Falle offenbar viele Katholiken sich nicht der Lehre entsprechend verhalten, sieht sich ihre Kirche gezwungen, erneut nachdrücklich zu betonen:

- Gleichstellung von außerehelichen und vorehelichen mit ehelichen Kindern gilt als moralisch bedenklich.
- Ehescheidungsverfahren und die Möglichkeit neuer Eheschließungen werden abgelehnt.
- Für katholische Christen gilt [56] die Ehe als unauflösliche Gemeinschaft. „Die Synode appelliert an die Gemeindemitglieder, durch ihr Beispiel und ihr klares Bekenntnis zur Unauflöslichkeit der Ehe dem Trend der Ehescheidung entgegenzuwirken.“⁹⁸
- Die Zustimmung zu vernünftiger Familienplanung wird mit eindeutiger Stellungnahme gegen den Schwangerschaftsabbruch verbunden. „Der Schwangerschaftsabbruch ist kein Mittel der Familienplanung. Die Kirche hat sich zu allen Zeiten der Praxis des Schwangerschaftsabbruchs widersetzt und das Recht des Ungeborenen auf Leben verteidigt.“⁹⁹
- Die Eheschließung mit Nichtglaubenden wird als „häufige Realität“ gesehen. Die Synode warnt aber vor der „Gefahr der Verflachung des Glaubens und der Gleichgültigkeit.“ Sie fordert, trotzdem, „soweit es die Rücksicht auf den Partner zuläßt, das Ehe- und Familienleben christlich zu gestalten.“¹⁰⁰

Trotz dieser aufgezeigten Kontroversen und Differenzen zwischen kirchlichen Verlautbarungen und der sozialistischen Praxis kann dem Urteil Eduard Bahsers zugestimmt werden, „daß das von der christlichen Ethik gekennzeichnete Menschenbild und das von der sozialistischen Lebensweise geprägte Persönlichkeitsbild in vielen und wesentlichen Zügen übereinstimmen“ und Marxisten und katholische Christen auch bei der Gestaltung der Lebensweise in der DDR eine „gemeinsame Basis praktischer Zusammenarbeit besitzen.“¹⁰¹ [579]

⁹⁵ Hofmann, F.: „... und er war ihnen untertan“. Katholische Familienlehre und sozialistische Familienpolitik, in: *begegnung* 1977/1, S. 9.

⁹⁶ Ebenda.

⁹⁷ Siehe „Konzil und Diaspora.“

⁹⁸ Beschluß der Pastoralynode der katholischen Kirche in der DDR. „Akzente christlichen Lebens in Ehe und Familie“, in: *Konzil und Diaspora*, a. a. O., S. 210.

⁹⁹ Beschluß der Pastoralynode „Akzente des christlichen Lebens in Ehe und Familie“, in: *Konzil und Diaspora*, a. a. O., S. 188 und S. 192.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Bahsler, E.: *Christ und sozialistische Lebensweise*, in: *begegnung* (1977) 2, S. 7.

Schlußfolgerungen

Die bisherigen Ausführungen hatten das Ziel, hinsichtlich der sozialistischen Lebensweise Gemeinsames und Unterschiedliches in den Anschauungen und der Lebenspraxis von Gläubigen herauszuarbeiten. Unberücksichtigt blieben Äußerungen der CDU als politischer Partei zur Lebensweise. Es wurden lediglich Meinungen einiger Theologen, die Mitglieder der CDU sind, einbezogen. Es soll aber betont werden, daß sich die CDU zur sozialistischen Lebensweise vielfältig geäußert hat. Vor allem der 14. Parteitag der CDU beschloß als eine der Hauptaufgaben der Mitglieder der CDU, allen christlichen Mitbürgern zu helfen, sozialistisch zu denken und zu handeln.

„Frieden, Glück und Wohl, diese 3 Zielpunkte unseres Handelns verkörpern zugleich wichtige Wesensmerkmale sozialistischer Lebensweise. Die politische Arbeit unserer Partei ist unmittelbar auf das Ausprägen dieser Lebensweise gerichtet.“¹⁰²

Dabei wird in der Politik der CDU deutlich, daß sie Christen eine Hilfestellung im Verständnis dessen gibt, wie sie bei der Herausbildung sozialistischer Lebensweise aus der Spezifik ihres Glaubens heraus wirken können.

Die tägliche Praxis jener christlichen Bürger der DDR, denen die Werte des Sozialismus immer mehr zu Überzeugungen und zu Maßstäben ihres Handelns geworden sind, beweist, daß ein solches Verständnis des Verhältnisses von sozialistischer Lebensweise mit christlichem Glauben für im Sozialismus lebende Christen Gültigkeit haben kann. [58]

¹⁰² Heye, W.: Sozialistische Lebensweise – von christlichen Demokraten mitgestaltet und publiziert, in: Bürgerpflicht und Christenpflicht, Tagung des Hauptvorstandes der CDU. 27.9.1982, Berlin 1982, S. 11.

Anlage 1

In der Schriftenreihe „Wissenschaftlicher Atheismus“ erschienen von 1973 bis 1983 folgende Hefte:

Reihe 1 (abgestimmt mit dem bis 31.8.1983 gültigen Lehrprogramm des Spezialkurses „Grundlagen des Wissenschaftlichen Atheismus“)

Klohr, O.:

Der atheistische Charakter des Marxismus-Leninismus, Heft 1, 56 Seiten.

Klohr, O.:

Karl Marx: Über Religion, Kirche und Atheismus, Heft 2, 66 Seiten.

Klohr, O.; Stoppe, B.:

Zur bürgerlichen Kritik des wissenschaftlichen Atheismus, Heft 4, 94 Seiten.

Klügl, J.:

Wesen, soziale Wurzeln und soziale Funktion der Religion, Heft 5, 54 Seiten.

Robbe, M.:

Religion in Entwicklungsländern. Heft 6, 32 Seiten.

Lutter, H.:

Krise, Anpassung und Modernismus der protestantischen Theologie in der Epoche des Überganges vom Kapitalismus zum Kommunismus, Heft 7, 44 Seiten.

Zur Kritik des klerikalen Antikommunismus. Vorträge vom VIII. Warnemünder Atheismus-Kolloquium 28. bis 29. März 1980, Heft 8, 62 Seiten.

Robbe, M.:

Die Haltung der Kommunisten zur Religion und zu ihrer Zusammenarbeit mit Gläubigen im Kampf für den gesellschaftlichen Fortschritt, Heft 9, 42 Seiten.

Borrmann, F.:

Katholizismus nach dem II. Vatikanischen Konzil, Heft 10, 50 Seiten.

[58]

Steinberg, H.:

Gegenwärtige protestantische Theologie und Naturwissenschaft, Heft 11, 80 Seiten.

Klohr, O.:

Die Unvereinbarkeit von wissenschaftlicher Weltanschauung und religiösem Glauben, Heft 12, 61 Seiten.

Klohr, O.:

Naturwissenschaft, Atheismus und Religion, Heft 13, 64 Seiten.

Klohr, O.: Materialistische Geschichtsauffassung, Atheismus und Religion, Heft 14, 41 Seiten.

Peine, G.:

Marxistisch-leninistische und christliche Ethik zu Rolle und Charakter der Arbeit Heft 15, 39 Seiten.

Klohr, O.:

Das Absterben von Religion und Kirche im Sozialismus und die Aufgaben der weltanschaulich-atheistischen Bildung und Erziehung, Heft 16, 41 Seiten.

Ley, H.:

Zur Geschichte des Atheismus. 1. Teil. Materialistisch-atheistisches Denken von seinen Anfängen bis zur Ausbreitung des Feudalismus in Europa. (für den Druck bearbeitet von W. Kaul), Heft 18, 67 Seiten.

Ley, H.:

Zur Geschichte des Atheismus. 2. Teil. Materialistisch-atheistisches Denken in Mystik und Scholastik, in Renaissance und Reformation. (für den Druck bearbeitet von W. Kaul), Heft 19, 74 Seiten.

Ley, H.:

Zur Geschichte des Atheismus. 3. Teil. Materialistisch-atheistisches Denken in der englischen und französischen Aufklärung. (für den Druck bearbeitet von W. Kaul) Heft 20, 112 Seiten.

[60]

Ley, H.:

Zur Geschichte des Atheismus. 4. Teil. Materialistisch-atheistisches Denken in der englischen und französischen Aufklärung (Fortsetzung).

Die Entwicklung des materialistisch-atheistischen Denkens in der Phase bürgerlicher Revolution bis zur Ausbildung des proletarischen, des wissenschaftlichen Atheismus (für den Druck bearbeitet von W. Kaul), Heft 21, 70 Seiten.

Reihe 2 (Informationshefte)

Kaul, W., unter Mitarbeit von U. Lingk und C. Sawitzki:

Marxistische Veröffentlichungen in der DDR zum Atheismus und zur marxistischen Religionskritik von 1945 bis 1973 (selbständige Publikationen), Heft 1, 58 Seiten.

Kaul, W., unter Mitarbeit von U. Lingk und C. Sawitzki:

Marxistische Veröffentlichungen in der DDR zum Atheismus und zur marxistischen Religionskritik von 1945 bis 1973 (Zeitschriften-Artikel) Heft 2, 85 Seiten.

Dressler, H.; Kauschanskij, P. L.; Kurpakowa, I. M.:

Neuere sowjetische Literatur 1964-1974 (Überblick), Heft 3, 48 Seiten.

Neschanjan, N.:

Marxistisch-leninistischer Atheismus in der Volksrepublik Bulgarien, Heft 4, 53 Seiten.

Kaul, W.; Sawitzki, C.:

Marxistische Veröffentlichungen in der DDR zum Atheismus und zur marxistischen Religionskritik. Ergänzungen 1974/75 und Nachtrag zu den Heften 1 und 2, Heft 5, 37 Seiten.

Kaul, W.:

Die Religionsgemeinschaften in der DDR (Eine Dokumentation), Heft 6, 53 Seiten.

[61]

Marxistische Veröffentlichungen in der DDR zum Atheismus und zur marxistischen Religionskritik. 1975-1977. Dissertationen/Bücher, Heft 7, 94 Seiten.

Wissenschaftlicher Atheismus und Religionskritik in der Volksrepublik Polen. Heft 8, 59 Seiten.

Broda, R.; W. Kliem und U. Pacholik:

Bürgerlich-theologische Literatur der Jahre 1977 und 1978. Informationen 1. Teil, Heft 9, 80 Seiten.

Broda, R.; W. Kliem und U. Pacholik:

Bürgerlich-theologische Literatur der Jahre 1977 und 1978, Informationen 2. Teil Heft 10, 82 Seiten.

Broda, R.; S. Hegenbarth, W. Kliem und U. Pacholik:

Bürgerlich-theologische Literatur der Jahre 1977 und 1978. Informationen 3. Teil. Heft 11, 70 Seiten.

Broda, R.; S. Hegenbarth, W. Kliem und U. Pacholik:

Bürgerliche-theologische Literatur der Jahre 1977 und 1978. Informationen 4. Teil. Heft 12, 70 Seiten.

Bahl, H.; O. Klohr:

Glaube – Wissenschaft – Zukunft, Heft 13, 66 Seiten.

Kaul, W.; Kurpakowa, I. M.:

Grundlagen und Entwicklung politischer Zusammenarbeit von Marxisten und Christen in der DDR, Heft 14, 65 Seiten.

Hoffmann, G. R.:

Religion und gesellschaftlicher Fortschritt in Tropisch-Afrika. Heft. 15, 35 Seiten.

Brentjes, B.: Auch, F. M.:

Islam. Beiträge vom VIII. Warnemünder Atheismus-Kolloquium vom 28.-29. März 1990, Heft 16, 36 Seiten.

Broda, R.; P. Gerstenberger, W. Kliem und U. Pacholik:

Bürgerlich-theologische Literatur der Jahre 1978 bis 1980. Informationen, 5. Teil, Heft 17, 98 Seiten.

[52]

Broda, R.; S. Hegenbarth, P. Kroh, H. Lutter und G. Winter:

Bürgerlich-theologische Literatur der Jahre 1978 bis 1980. Informationen. 6. Teil, Heft 18, 39 Seiten.

Broda, R.; S. Hegenbarth, P. Kroh, H. Lutter, U. Pacholik und G. Winter:

Bürgerlich-theologische Literatur der Jahre 1978 bis 1980. Informationen. 7. Teil, Heft 19, 74 Seiten.

Reihe 2 endet mit Heft 19

Neue Zählung ab 1983:

Kurth, K.:

Religion und Kirche in sozialistischen Ländern, Heft 22, 67 Seiten.

Thielicke, H.:

Der Marxsche Atheismus – nur politisches oder weltanschauliches Grundprinzip? Über Marx' Weg zum weltanschaulichen Atheismus, Heft 23, 61 Seiten.

Klohr, O.:

Politik – Religion – Kirche. Die Haltung der CDU/CSU der BRD zu Religion und Kirche. (Dokumente und Kommentare) Heft 24, 54 Seiten.

Religion im weltrevolutionären Prozeß. 1. Christentum. Vorträge, gehalten auf der Herbsttagung 1982 des Problemrates „Weltanschauliche Probleme der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen“, Heft 25, 68 Seiten.

Religion im weltrevolutionären Prozeß. 2. Islam – Hinduismus – Buddhismus. Vorträge, gehalten auf der Herbsttagung 1982 des Problemrates „Weltanschauliche Probleme der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen, Heft 26, 66 Seiten.

Lucas, C:

Christen und sozialistische Lebensweise, Heft 27, 62 Seiten.